



Universität Dortmund, Fachbereich 12
Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung
und Pädagogik der frühen Kindheit (ISEP)
Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik
Reinhard Liebig

Zwischen fachlicher Reflexion und Nachweispflichten

Die Entwicklung eines Berichtswesens
zu Strukturdaten der Offenen Kinder-
und Jugendarbeit im Rahmen des
Wirksamkeitsdialogs in Nordrhein-Westfalen

März 2002



Vogelpothsweg 78

44227 Dortmund

Inhalt

1	Die Perspektive eines landesweiten Berichtswesens	3
2	Der Wirksamkeitsdialog in Nordrhein-Westfalen und das Berichtswesen zur Offenen- Kinder- und Jugendarbeit	5
2.1	Zum Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	8
2.2	Zum Beobachtungsgegenstand »Wirksamkeit«.....	10
2.3	Zum Frage- und Aussagespektrum des Berichtswesens	12
3	Der Auftrag der Arbeitsstelle	14
4	Die Arbeitsweise und die Entwicklungsphasen	16
5	Das Konzept der Erhebung.....	22
6	Der Fragebogen und dessen terminologische Festlegungen	29
7	Empfehlung zum Einsatz des Erhebungsinstruments.....	34
7.1	Die Weiterentwicklung des Instruments	35
7.2	Zur Aussagekraft der Befunde der ersten Erhebung	36
7.3	Zuverlässigkeitsprüfung	38
7.4	Sondererhebungen.....	39
7.5	Fachkonferenz zur (Meta)Diskussion über das Erhebungskonzept und das -instrument.....	41
	Literatur	43
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	46
	Anhang	47
	Anlage 1: Das Deckblatt und die »Einführenden Hinweise«.....	47
	Anlage 2: Der Fragebogen.....	51
	Anlage 3: Erläuterungen zum Fragebogen.....	56
	Anlage 4: Hinweise zur Abfrage im nächsten Jahr	62
	Anlage 5: Übersicht zu den Erhebungstatbeständen.....	64

1 Die Perspektive eines landesweiten Berichtswesens

Im Rahmen des sogenannten Wirksamkeitsdialogs in Nordrhein-Westfalen sind die Jugendämter dieses Bundeslandes erstmalig aufgefordert worden, an einer Erhebung zu Strukturfragen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit teilzunehmen. Voraussetzung für diese Säule eines landesweiten Berichtswesens zu einem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe ist das entsprechende Erhebungsinstrument. Dieses Instrument und das Konzept dieser Befragung wurde von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik der Universität Dortmund in Kooperation mit VertreterInnen öffentlicher und freier Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und in Abstimmung mit dem Arbeitskreis zur Steuerung des landesweiten Wirksamkeitsdialogs zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit entwickelt. Die Dokumentation dieser Entwicklungsarbeit sowie die Präsentation, Erläuterung und kritische Reflexion des Entwicklungsergebnisses – d.h. des Instruments und des Erhebungskonzepts – bilden die wesentlichen Bestandteile dieses Berichts. Dabei erfolgen die Dokumentation, die Präsentation und die Reflexion in der Art und Weise, dass auch diejenigen Fachkräfte der Jugendhilfe und Interessierte, die nicht hinreichend über den Wirksamkeitsdialog in Nordrhein-Westfalen informiert sind, die Prozesse, Analysen, Prämissen oder Problembereiche im Kontext der Entwicklungsarbeit nachvollziehen können.

Die Entwicklung eines Erhebungsinstruments zur Ermittlung von Grunddaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs in Nordrhein-Westfalen findet in einer politisch unruhigen Phase statt, in der sich u.a. die Landesfinanzierung dieses Arbeitsfeldes auf dem Prüfstand befindet. Vor diesem Hintergrund erscheint sowohl die zukünftige Rolle als auch die Funktion des landesweiten Berichtswesens zu der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der damit verbundene Anstoß zu Entwicklungsbemühungen auf kommunaler Ebene – oder allgemein: ein Berichtswesen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe (auf der Ebene eines Bundeslandes) – als nicht eindeutig zu bestimmen. Rolle und Funktion werden irgendwo im mehrdimensionalen Schnittbereich zwischen Qualitätsentwicklung und Controlling, zwischen fachlicher Reflexion und Selbstvergewisserung eines Arbeitsfeldes, zwischen empirischer Sozialforschung und behördlichen Nachweispflichten, zwischen Sozialberichterstattung und politischer Rechtfertigung zu definieren sein.¹

Von besonderer Bedeutung erweist sich dabei die spezifische Perspektive, die an ein *landesweit* einzusetzendes Berichtswesen gekoppelt ist. Diese Perspektive weist zwar Paralle-

¹ Vgl. zu diesen Stichworten u.a. Badelt (1996); Flösser (2001); Piel (1996); Rauschenbach u.a. (2000); Reiss (1999); Richter (1998); Schilling (2001).

len zu denjenigen Blickwinkeln auf, die mit den unterschiedlichsten Systemen des Berichtswesens, des Controllings oder der Berichterstattung auf anderen Aggregationsebenen verbunden sind, sie differiert allerdings bezüglich zentraler Gesichtspunkte: Die Erkenntnisinteressen, die Steuerungsimplicationen und die Verwendungsoptionen, aber auch die Möglichkeiten hinsichtlich Abbildgenauigkeit, Aussagespektrum und zeitnaher Datenpräsentation verschiedener Statistiken – etwa der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, der Befragungen im Kontext kommunaler Berichtswesen oder der Datenerfassungen auf Einrichtungsebene und eben dieser (bundes)landweiten Erhebung zu einem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe – sind kaum miteinander zu vergleichen. Entsprechend musste – parallel zum Erhebungsinstrument – auch diese spezifische Perspektive einer landesweiten Erhebung in Nordrhein-Westfalen auf die Strukturen eines besonderen (sozial)pädagogischen Handlungsfeldes erst entwickelt werden. Da insbesondere in dieser Hinsicht Vorbilder – etwa aus anderen Bundesländern – und Vorarbeiten fehlen, betritt diese Entwicklungsarbeit »Neuland«.

Der Prozess der Entwicklung eines landesweiten Berichtswesens für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, dessen Rahmenbedingungen und Etappen sowie die Ergebnisse dieses Projektes sollen in den folgenden Kapiteln beschrieben werden. Zu diesem Zweck wird im Kap. 2 auf den konzeptionellen und strukturellen Hintergrund des Berichtswesens eingegangen: den durch das Land angestoßenen Wirksamkeitsdialog in Nordrhein-Westfalen. In diesem Zusammenhang werden gleichfalls zwei Problem- und Diskussionskomplexe angesprochen, die einerseits mit dem Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit selbst (Kap. 2.1) und andererseits mit dem Beobachtungsgegenstand »Wirksamkeit« (Kap. 2.2) zu tun haben. Daraus folgt eine erste Annäherung an das Frage- und Aussagespektrum des Berichtswesens (Kap. 2.3). Anschließend wird auf zentrale Aspekte des Rahmens der Entwicklungsarbeit eingegangen, indem sowohl der Auftrag (Kap. 3) als auch die Arbeitsweise und die Etappen der Entwicklung (Kap. 4) dargestellt werden. Nachdem – in einer hauptsächlich an Schlüsselbegriffen orientierten Art und Weise – das Konzept der Erhebung zu den Strukturdaten beschrieben wird (Kap. 5), folgt die einleitende Vorstellung des Erhebungsinstruments, wobei einerseits auf die Struktur des Fragebogens und andererseits auf einige Aspekte der damit verbundenen notwendigen Festlegungen und Definitionen eingegangen wird (Kap. 6). Die Empfehlungen zum Einsatz des Erhebungsinstruments sind Inhalt des nächsten Kapitels, in dem u.a. sowohl Anmerkungen zur Aussagekraft der ersten Erhebungswelle als auch Vorschläge für weitere Tests ausgeführt werden (Kap. 7). Nach den Literatur-, Abbildungs- und Tabellenverzeichnissen werden in einem umfangreichen Anhang die »formalisierten« und mittlerweile eingesetzten Ergebnisse der Entwicklungsarbeit präsentiert. Das heißt, dass dort die einführenden Bemerkungen zur Erhebung (Anlage 1), der Fragebogen (Anlage 2), der Erläuterungsbogen (Anlage 3) und die »Hinweise zur Abfrage im nächsten Jahr« (Anla-

ge 4) sowie – zur schnellen Orientierung – eine Übersicht zu den Erhebungstatbeständen (Anlage 5) zu finden sind.

2 Der Wirksamkeitsdialog in Nordrhein-Westfalen und das Berichtswesen zur Offenen- Kinder- und Jugendarbeit

Seit der Reform des Jugendplans des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 1999 existieren nicht nur neue Förderschwerpunkte, sondern es wurde auch ein sogenannter »Wirksamkeitsdialog« initiiert, dessen Ziele in der neuen Formulierung der »Allgemeinen Förderrichtlinien« zum Landesjugendplan beschrieben wurden. Dort heißt es entsprechend: »Zur fachlichen Reflexion der Förderung wird ein Wirksamkeitsdialog eingeführt. Er soll vor allem darauf abzielen, gemeinsam mit den Zuwendungsempfängern oder den sie vertretenden pluralen Zusammenschlüssen auf Landesebene, den wirksamen Einsatz der Mittel zu überprüfen und Anregungen für Veränderungen und Weiterentwicklungen in der Förderung zu geben. Voraussetzung für die Förderung aus dem Landesjugendplan ist die Beteiligung am Wirksamkeitsdialog« (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW 1999a, S. 23).

Nach Aussagen des Ministeriums wurde die Einführung des Wirksamkeitsdialogs vor allem bestimmt von den Fragen: Was passiert eigentlich mit den Landesmitteln, wie werden sie tatsächlich eingesetzt und was bewirkt ihr Einsatz? Durch die Beantwortung dieser Fragen soll die Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen konzeptionell und finanziell stabilisiert werden (vgl. Beywl u.a. 2001, S. 157 f.). Mit anderen Worten: Das Ziel dieser landespolitischen Initiative ist es, ein neues Steuerungsmodell auf der Grundlage eines fachlichen Controlling für die Verteilung von finanziellen Ressourcen einzuführen, die auf der politischen Ebene einer verstärkten Legitimation bedürfen.² Die Verteilung der begrenzten Ressourcen soll künftig begründeten Qualitätskriterien unterliegen (vgl. Projektgruppe WANJA 2000, S. 267). Dieser Zielperspektive zu folgen, ist in einem ersten Schritt mit dem Bemühen gleichzusetzen, die aktuell zu konstatierenden Wissenslücken zur Praxis der Kinder- und Jugendarbeit oberhalb der Ebene der Einrichtungen und Projekte ansatzweise zu schließen,

2 Das Land NRW geht davon aus, dass die in den letzten Jahren durch die Mittel des Landesjugendplans entwickelte Infrastruktur in der Jugendhilfe unter Maßgabe der Entwicklung der öffentlichen Haushalte und bezogen auf ihren absoluten Umfang die Finanzierungsgrenze erreicht hat. Dementsprechend wurde die Fördersystematik des Landesjugendplans an diese neuen Rahmenbedingungen angepasst und mit der Forderung verbunden, die Angebote der Jugendhilfe so auszugestalten, »dass ihre Wirksamkeit überprüft werden kann und ggf. Veränderungen, Weiterentwicklungen oder die Beendigung von Programmen ermöglicht wird« (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW 1999, S. 211).

indem eine Verständigung über Konzepte der Qualitätsentwicklung, die Datenermittlung und die Informationskanäle erfolgt.³

Für vier durch Landesmittel geförderte Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendarbeit sind separate Wirksamkeitsdialoge veranlasst worden, die jeweils unter der Federführung der beiden Landesjugendämter in Nordrhein-Westfalen ihre Arbeit aufgenommen haben.⁴ In dem Jugendplan des Landes Nordrhein-Westfalen (NRW) stellt die Förderung von »Offenen Formen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit; mobile Jugendarbeit und Angeboten der Spielplatzarbeit« den umfangreichsten Einzelposten dar. Auch zu diesem Arbeitsfeld wurde ein Wirksamkeitsdialog initiiert, dessen Anlage und Verfahren sich allerdings aufwendiger als in den anderen Wirksamkeitsdialogen bzw. Arbeitsfeldern gestaltete (vgl. u.a. Berse 2000; Deinet 2000b; Hubweber 2000).⁵

Der vergleichsweise hohe Aufwand zur Etablierung eines abgestimmten Reflexionssystems oberhalb der Einrichtungsebene mag auch damit zusammenhängen, dass sich gerade die Akteure der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – und damit auch die Finanziere dieses Arbeitsfeldes – immer wieder gegenüber Anfragen zu rechtfertigen haben, die die Effizienz und den Nutzen dieser Arbeit in Zweifel stellen (vgl. u.a. Hubweber 1990, S. 75 ff.). Auch im 7. Jugendbericht des Landes NRW wird dieser Kontext beschrieben und auf ein offensichtlich daraus folgendes Strukturproblem verwiesen: »Insgesamt wächst die Anforderung, über die Ergebnisse der Arbeit Rechenschaft abzulegen. Beschleunigt wird dieser Prozess durch die Knappheit öffentlicher Mittel. Gerade die Frage nach der ‚Messbarkeit‘ des pädagogischen Handelns stellt insbesondere die offene Jugendarbeit vor große Probleme. Das Grundprinzip der Offenheit des Arbeitsansatzes gerät hier strukturell in Konflikt mit Anforderungen, die durch die Mittelgeber im Zusammenhang mit der Debatte zur Qualitätssicherung und zu Qualitätsstandards sowie der ‚neuen Steuerung‘ formuliert werden« (Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit 1999b, S. 164). Die politischen Verteilungsprobleme finanzieller Mittel und der sich daraus ergebende Legitimationsdruck in

3 »Der Wirksamkeitsdialog ... versteht sich als Verfahren zur Qualitätssicherung und Entwicklung der Jugendarbeit.... Die kommunalen Ergebnisse sollen so zusammengefasst werden, dass sie im Landesdialog bearbeitbar sind« (Deinet 2000b, S. 9).

4 »Die Wirksamkeitsdialoge für die kulturelle Jugendarbeit, die Jugendverbandsarbeit und die Jugendsozialarbeit werden auf Landesebene mit den entsprechenden Trägerorganisationen und -zusammenschlüssen durchgeführt. Darüber hinaus wird der Wirksamkeitsdialog für die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch auf kommunaler Ebene durchgeführt« (Deinet 2000c, S. 4). Zur Arbeit dieser Wirksamkeitsdialoge vgl. u.a. das Heft 3/2000 des Jugendhilfe Reports des Landesjugendamts Rheinland mit dem Schwerpunktthema Wirksamkeitsdialog und ebenfalls Beywl u.a. 2001).

5 Im Rahmen dieses Wirksamkeitsdialogs bestand die Aufgabe der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik der Universität Dortmund darin, in Zusammenarbeit mit VertreterInnen verschiedener Akteure des Arbeitsfeldes ein Erhebungsinstrument zu entwickeln, das für ein Berichtswesen auf Landesebene eingesetzt werden kann (vgl. dazu die detaillierte Beschreibung des Auftrags und der Arbeitsweise in den Kapiteln 2 und 3).

Hinblick auf das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit trifft auf eine Situation, in der das empirisch ausgerichtete Wissen zu diesem Teilbereich der Jugendhilfe eher gering ausfällt.⁶ Diese Einschätzung trifft vor allem dann zu, wenn die Aggregationsebene des Bundeslandes ins Blickfeld genommen wird.

Mit der Einsetzung bzw. Initiierung von Wirksamkeitsdialogen wird nicht nur eine moderne Ausrichtung der Kinder- und Jugendarbeit im Sinne einer eher ökonomischen Rationalität gefordert, sondern auch befördert. Die Wirksamkeitsdialoge können insofern mit Blick auf die neuen Modelle der Steuerung Sozialer Arbeit bzw. der Jugendhilfe zugleich als Ursache und Folgeerscheinung charakterisiert werden (vgl. Kap. 5). Sie stehen weder am Anfang noch am Ende einer Entwicklung, die die Soziale Arbeit bzw. die Jugendhilfe mit neuen Rationalitäten und Werten ausstattet, sie geben allerdings dieser unumkehrbaren Entwicklung durch die Betonung des Dialogcharakters einen deutlichen Impuls, der evtl. dafür verantwortlich sein kann, dass die Entwicklungsrichtung stärker als bislang vom Arbeitsfeld bzw. von fachlichen Erwägungen selbst bestimmt werden kann. Dies ist auch deshalb von Wichtigkeit, da erst auf der Basis eines solchen Reflexionssystems, das auch auf die Ermittlung von Grunddaten zurückgreift, die grundlegende Umorientierung der Verwaltungen bezüglich Zielsetzung und Steuerung erst sinnvoll erfolgen kann. Eine Ausrichtung des Verwaltungshandelns an Werten und Größen, die als Output – und evtl. als Outcome – erfasst werden können, sowie eine Orientierung an Kriterien wie Effektivität und Effizienz setzt das Vorhandensein von zuverlässig ermitteltem Wissen zu diesen Werten und Größen voraus (vgl. Liebig 2001, S. 69 ff.; Nullmeier 1998; Stöbe 1998; Kap. 2.3).

6 Eine Folge dieser empirischen Vernachlässigung, die nicht nur das (Teil)Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern auch für das Feld der außerschulischen Jugendarbeit insgesamt konstatiert werden kann, formuliert beispielsweise Thole (2000, S. 152): »Das, was in Jugendzentren, auf Abenteuer- und Bauspielflächen, in Horten und in der Kinder- und Jugendverbandsarbeit wirklich stattfindet, ist weitgehend unbekannt und allenfalls für einzelne Einrichtungen und Projekte zu schildern. Quantitative Daten oder qualitativ ausdrucksstarke Expertisen liegen hierzu nicht vor.« Aufgrund dem gerade in der letzten Zeit publizierten »Zuwachs an Forschungskompetenz« wird diese Beurteilung in einer jüngeren Veröffentlichung allerdings etwas relativiert (vgl. Pothmann/Thole 2001, 73). Dennoch gilt – rückblickend – allgemein: »Traditionell programmatisch, konzeptionell ausgerichtet, basierend auf den Maximen der sozialen Gerechtigkeit, der Solidarität, der Parteilichkeit und der Teilhabe, ... waren die Vertreterinnen und Vertreter der Kinder- und Jugendhilfe zumeist wenig überzeugt von der erhellenden Kraft einfacher empirischer Beobachtungen, schlichter Dokumentationsverfahren und nüchterner Zahlenreihen. Die Kinder- und Jugendhilfe ... hat lange Zeit ... eine tiefe Skepsis durchzogen, derzufolge die Relevanz von Berichterstattung, Dokumentation, Statistik, Messung und auch Planung nicht sonderlich hoch eingeschätzt wurde« (Rauschenbach/Schilling 2001, S. 8 f.).

2.1 Zum Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Mit dem »verordneten« Wirksamkeitsdialog im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit⁷ wird der Versuch unternommen, eine von der Obersten Landesjugendbehörde angestoßene Entwicklung zum fachlichen Controlling in einem Arbeitsfeld der Jugendhilfe in Gang zu setzen, das – wie kaum ein anderes – von internen Veränderungsprozessen, einer Vielfalt von Konzepten, Trägern und pädagogischen Handlungsformen sowie definitorischen Unschärfen geprägt ist (vgl. u.a. Appel 2001; Deinet/Sturzenhecker 2000).⁸ Bereits der Blick auf die Heterogenität der Definitionsangebote und -ansätze – die als Symptom für den hohen Ausdifferenzierungsgrad und die breite Träger- und Angebots-Palette stehen kann – verdeutlicht diese besondere Situation des Arbeitsfeldes. So finden sich sowohl Begriffsbestimmungen, die etwa deskriptiv-beschreibend oder aufgabenbezogen ansetzen sowie Definitionen, die sich an rechtlichen Vorgaben, an historischen Gegebenheiten oder an analytisch-theoretischen Konstrukten orientieren (vgl. u.a. Thole 2000, S. 17 ff.).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit – so formuliert das Jugendministerium in NRW in seinem 7. Jugendbericht – gehört zu den etablierten Angebotsformen der Jugendhilfe und repräsentiert mit ihren lebensweltbezogenen und offen strukturierten Angeboten einen eigenständigen Ansatz (vgl. Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW 1999b, S. 162). Dabei gestaltet sich dieser Ansatz in der Praxis pädagogischen Handelns äußerst heterogen (vgl. u.a. Stötzel 2001). Aufgrund dieser zu konstatierenden Vielfältigkeit der Handlungs- bzw. Angebotsformen offener Arbeit greift eine Charakterisierung dieses Arbeitsfeldes mit einem ausschließlichen Bezug auf »stationäre« Einrichtungen zu kurz. Heute wird ein breites Spektrum von offenen Handlungsformen unter dem Etikett »Offene Kinder- und Jugendarbeit« subsumiert, in das etwa auch Spielmobile und cliquenorientierte aufsuchende Arbeit ebenso wie Abenteuer- oder Bauspielplätze und Streetwork fallen. »Klare Abgrenzungen zu angrenzenden Feldern sind schwer zu finden und Übergänge eher fließend. Die beabsichtigte Klärung des Begriffes ‚Offene Jugendarbeit‘ wird auch durch die unterschiedlichen jugendpolitischen Rahmenbedingungen in den Bundesländern erschwert« (Deinet/Nörber/Sturzenhecker 2002, S. 706).⁹

7 Im weiteren Verlauf des Textes und insbesondere im Anhang, in dem das entwickelte Instrument und die Hinweise zur Befragung untergebracht sind, wird an einigen Stellen für den Ausdruck »Offene Kinder- und Jugendarbeit« das Kürzel »OKJA« verwendet.

8 So konstatiert beispielsweise Thole (2000, S. 102): »Die Sozialpädagogik in Jugendzentren, Jugendhäusern und -clubs, Kinder- und Jugendheimen, Offenen Türen und Häusern der Jugend, also in Häusern und Räumen, die für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen errichtet oder hierfür reserviert werden, stellt das quantitativ größte und wahrscheinlich auch qualitativ vielfältigste, aber zugleich auch das heterogenste Feld der Kinder- und Jugendarbeit dar. Alltagssprachlich ist für dieses Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendarbeit der Begriff ‚Offene Jugendarbeit‘ geläufig.«

9 So stellt Deinet etwa für das Land Nordrhein-Westfalen eine doppeldeutige Nutzung des Begriffes fest: »Als Bezeichnung einer einrichtungsbezogenen Jugendarbeit (z.B. Haus der Offenen Tür als Einrichtungs-

Ein gemeinsames Grundverständnis – mit Blick auf die traditionellen Intentionen bzw. Konzeptionen – der unter dem Etikett »Offene Arbeit« zu subsumierenden Angebots(formen), deren Gesamtheit neben der Jugendverbandsarbeit als eines der »Hauptfelder der Jugendarbeit« bezeichnet wird (vgl. Deinet/Nörber/Sturzenhecker 2002, S. 693), sieht beispielsweise Münchmeier (2000, S. 14 ff.) durch die folgenden vier Punkte gegeben: Den Konzeptionen Offener Jugendarbeit lagen zugrunde

- das Prinzip »Offenheit«;
- das Bild von der einheitlichen jungen Generation;
- das Prinzip »Selbstorganisation statt Angebotspädagogik« und
- das Verständnis, das Offene Arbeit auch politische Bildung ist.

Diese Prinzipien und Verständnisse sowie die damit verbundenen Implikationen sollten – so Münchmeier – heute aufgrund gewandelter Rahmenbedingungen der Offenen Arbeit und des mittlerweile vorliegenden Erfahrungshintergrundes »kritisch rekonstruiert« werden. Ohne Bezug zu den konzeptionellen Grundlagen der Arbeit und eher in Hinblick auf die Äußerungsformen definieren Hafener/Schröder (2001, S. 848) die »Offene Arbeit« – neben der Gruppenarbeit, den Seminaren und Freizeiten sowie der Projektarbeit – als eine Sozialform der praktischen Jugendarbeit, in der Jugendlichen zu bestimmten Zeiten und Regeln Räume zur Verfügung gestellt werden, »die sie mehr oder weniger mitverwalten, mitgestalten oder selbst verwalten können« und wo die Gleichaltrigengeselligkeit im Vordergrund steht.

Ein Wirksamkeitsdialog zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit und insbesondere das Vorhaben, empirisch abgesicherte Daten zu diesem Arbeitsfeld der Kinder- und Jugendhilfe zu erheben und auf Bundeslandebene zu aggregieren, hat sich also mit einer deutlich hervortretenden Schwierigkeit bezüglich der Ein- bzw. Abgrenzung des Beobachtungsgegenstandes auseinanderzusetzen. Dies ergibt sich einerseits aufgrund der Uneindeutigkeit vorliegender theoretisch-definitorischer Arbeiten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit und andererseits aufgrund der heterogenen Schneidungen und Zuordnungen in der praktischen Arbeit und in den Kommunalverwaltungen vor Ort (vgl. Kap. 5).¹⁰ Dieses Problem, das sich letztlich aus

typ) und als jugendpolitischer Begriff für alle die Formen von Jugendarbeit, die traditionell über die klassischen Ansätze der Jugendverbandsarbeit hinausgehen« (Deinet/Nörber/Sturzenhecker 2002, S. 706).

¹⁰ Bereits an dieser Stelle kann angemerkt werden, dass der Fragebogen und die ergänzenden Erläuterungen zur Erhebung der Strukturdaten auf eine eigenständige Definition dessen, was als Offene Kinder- und Jugendarbeit zu gelten hat, verzichtet. Es ist eine Orientierung an den – auch durch die Art und Weise der Landesförderung geprägten – kommunalen Verständnissen vor Ort vorgesehen, die sich u.a. in kameralistischen und organisatorischen Strukturen niederschlagen. Eine gewisse Eingrenzung des Bereichs der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgte allerdings durch die Entscheidungen, die den Festlegungen und O-

der Vielschichtigkeit der pädagogischen Praxis und der Komplexität der organisatorischen Umsetzung herleitet, macht die reflexive Beschäftigung mit dem Phänomen Offene Kinder- und Jugendarbeit schwierig, es stellt allerdings keine Hürde dar, die prinzipiell nicht zu bewältigen wäre. Anders verhält es sich mit einer Zielperspektive, die sich in direkter Weise aus dem ersten Wortteil des Begriffes »Wirksamkeitsdialog« ergibt.¹¹ Die Wahl des Etiketts impliziert, dass die Wirksamkeit bzw. die Wirkungen, die sozialen und erzieherischen Effekte pädagogischen Handelns in einem besonderen Verfahren und empirisch fundiert kommuniziert werden können. Insbesondere die Entwicklung eines Berichtswesens, das Kenntnisse zur Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit oberhalb des Erfahrungswissens der Fachkräfte vor Ort bereitstellen möchte, hat sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung der Wirksamkeit pädagogischen Handelns auseinanderzusetzen.

2.2 Zum Beobachtungsgegenstand »Wirksamkeit«

Die zu formulierenden Fragen an die Praxis der Offenen Kinder- und Jugendhilfe im Horizont des Terminus »Wirksamkeit« entstehen und entwickeln sich nicht nur auf der Ebene der Kostenträger (Land, Kommunen bzw. Kreisen und freien Trägern), sondern auch im Kontext fach- und professionspolitischer Debatten. »Eine professionelle Praxis kann gar nicht anders, als sich immer wieder ihrer eigenen Wirkungen zu vergewissern. Wenn allerdings Wirkungsanalysen den Strukturen und Aufgaben der pädagogischen Praxis der Kinder- und Jugendhilfe gerecht werden sollen, muß diese selbst geeignete Verfahren und Kriterien entwickeln und darf nicht darauf hoffen, dass andere dies übernehmen« (Lüders 1999, S. 14). In vergleichbarer Weise wird auch im 11. Jugendbericht argumentiert: Die Kommission plädiert für eine konsequente, längerfristige, einrichtungsübergreifende und mit sozialwissenschaftlichen Mitteln durchgeführte Evaluation der Angebote, Maßnahmen, Arbeitsformen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe. »Allerorten fehlt es an entsprechenden Studien und vor allem an dem Bewusstsein, dass Evaluation ein unverzichtbares Moment jeglicher professioneller Praxis ist« (Deutscher Bundestag 2002, S. 255). Nach Ansicht der Kommission ist es zwar verständlich, wenn etwa durch die ständige Betonung von Sparzwängen und die Drohung mit bzw. die Praxis der Mittelkürzungen Ängste vor einer fachlichen Bewertung geschürt werden. Doch dies erscheint nicht als hinreichendes Argu-

perationalisierungen zu den Beobachtungsperspektiven vorausgingen. Mit anderen Worten: Eine indirekte Bestimmung des Erhebungsgegenstandes erfolgt auch durch das, was nicht abgefragt wird.

11 »Wirkungsdialog bzw. Wirksamkeitsdialog – das sind zwei Wörter, die in der Fachwelt der Kinder- und Jugendhilfe gleichzeitig Schaudern und Faszination auslösen dürften. Während einerseits man immer noch auf große Vorbehalte trifft, über die Wirkungen der eigenen Praxis zu sprechen, geschweige denn, sie in irgendeiner Weise überprüfbar als Ausgangspunkt für Entscheidungen (z.B. in finanzieller Hinsicht) zu machen, weckt das Wörtchen ‚Dialog‘ eher vertrautere Assoziationen (im Sinne eines partnerschaftlichen Gesprächs bzw. partnerschaftlicher Austauschprozesse, im Sinne von gleichberechtigtem Austausch und Konsensbildung)« (Lüders 1999, S. 9).

ment gegen eine Evaluation im Sinne einer Überprüfung der eigenen Potenziale, Strukturen, Prozesse und Effekte, die als integraler Bestandteil der pädagogischen Praxis verstanden wird.

Ein »Nachspüren« der Wirkungen bzw. der Wirksamkeit pädagogischer Arbeit hat dabei allerdings mit einem grundsätzlichen Problem umzugehen: Selbst unter der Voraussetzung, dass jedem beobachtbaren Ereignis bzw. Zustand im Kontext von Personen bzw. lern- und handlungsfähigen Individuen ein anderes beobachtbares Ereignis vorausgeht, ist die Verknüpfung dieser beiden Ereignisse im Sinne von Ursache und Wirkung prinzipiell kontingent.¹² Dennoch hat die Rede von der Wirksamkeit pädagogischer Prozesse, die mit Begriffen wie etwa »Ergebnisqualität«, »Controlling«, »Effektivität« oder »outcome« operiert¹³, zur Voraussetzung, »dass es einen wie immer gearteten ursächlichen, also keineswegs zufälligen Zusammenhang mit den pädagogischen Arrangements, den in ihnen stattfindenden Prozessen und den beobachtbaren aktuellen Sachständen gibt und das dieser Zusammenhang mindestens beschreibbar und diskussionsfähig, wenn nicht sogar steuerbar ist« (Lüders 1999, S. 17). Diese Voraussetzung erscheint problematisch.

Vor diesem Hintergrund verschwindet die angenommene Selbstverständlichkeit der kausalogischen Beziehungen zwischen den pädagogischen Zielsetzungen, den fachlichen bzw. didaktischen Strategien und Methoden sowie den Effekten des pädagogischen Handelns. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang auch zu bedenken, dass insbesondere im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit das Tun der pädagogischen Fachkräfte von situations- und adressatenabhängigen Faktoren geprägt ist, die eine stringente Orientierung an Plänen oder Regeln erschweren bzw. verhindern, die das pädagogische Handeln begründbar und vorhersehbar machen könnten. Es existiert also – im Umkehrschluss – ein großer Möglichkeitsraum von Handlungsoptionen, der sich nicht durch bestimmte Regeln oder Prämissen in eindeutiger Weise auf die »richtigen« Optionen reduzieren lässt.¹⁴ Diese Überlegun-

12 Zu den wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Konsequenzen dieses Grundsatzes, die die Unmöglichkeit kausalwissenschaftlicher Sozialforschung nahelegen vgl. Hoppe (1983).

13 Zur Definition und Beschreibung des inneren Zusammenhangs dieses Vokabulars im Kontext der Neuen Steuerung vgl. Nullmeier (1998). Eine sinnvolle Nutzung dieser Begriffe und der dahinter stehenden Instrumente und Konzepte, die alle letztlich auf einer bewertenden Gegenüberstellung einer definierten Soll-Situation mit einem ermittelten Ist-Zustand aufbauen, setzt eine entwickelte und »operationalisierte« Zielperspektive voraus. Auch in dieser Hinsicht ist gerade für das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein relativ großer Nachholbedarf zu konstatieren, der auch mit den in diesem Kapitel zu beschreibenden grundsätzlichen Hindernissen bei der regelorientierten (nicht zielorientierten) Handlungsplanung und der Bestimmung der Effekte pädagogischen Handelns zu tun hat. Die geplante landesweite Abfrage zu der Implementation und den strukturellen »Wirkungen« des Wirksamkeitsdialogs auf kommunaler Ebene sowie die Empfehlungen der Arbeitsgruppe zum landesweiten Wirksamkeitsdialogs in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können auch als Beleg für diesen Mangel und als ein Schritt in Richtung Mangelbeseitigung verstanden werden.

14 Die theoretische Annäherung an dieses zentrale Problemfeld pädagogischen Handelns – letztlich an die Frage, wie Erziehung überhaupt möglich ist – verweist auf das Schnittfeld des Verhältnisses von Kausalität, Rationalität und Selbstreferenz in pädagogischen Prozessen. Eine Berücksichtigung dieser drei Per-

gen führen dazu, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit spezifische Grundcharakteristika zuzuschreiben, die als funktional in Hinblick auf die Aufgaben beschrieben werden und die zur Etikettierung des Arbeitsfeldes als »organisierte Anarchie«¹⁵ führen (vgl. Sturzenhecker 2000).

Allein diese grundsätzlichen Feststellungen – ohne die Berücksichtigung der in diesem Zusammenhang zu findenden forschungslogischen und erhebungstechnischen Problemkomplexe – führen in der Folge dazu, dass von einigen impliziten Zielen der Rede vom Wirksamkeitsdialog Abstand genommen werden muss. Mit anderen Worten: »Wir müssen also immer mit einem hohen Maß an Ungewissheit – und zwar sowohl prospektiv als auch evaluativ – agieren, so dass uns also nichts anderes übrig bleibt, als mit Plausibilitäten, Erfahrungen, die aber enttäuscht werden können, Wahrscheinlichkeitsräumen, mehr oder weniger starken Evidenzen zu argumentieren« (Lüders 1999, S. 18). Bezogen auf das praktische Ziel der Entwicklung eines landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet diese Beschränkung, dass der Fokus der Datenermittlung nicht auf die eigentlichen Wirkungen pädagogischer Arbeit, sondern bestenfalls auf die Strukturen des Arbeitsfeldes oder die einheitlich beschreibbaren Ereignisse zielen sollte.

So argumentiert etwa Ulrich Deinet – Fachberater beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Moderator der landesweiten Arbeitsgruppe zum Wirksamkeitsdialog – entsprechend: Da die Wirksamkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sich nicht in direkter Weise auf die Wirkungen bei Kindern und Jugendlichen beziehen kann, stehen eher die »Effekte« der Landesförderung hinsichtlich der Gestaltung der Jugendarbeit in Strukturen, Konzepten, Arbeitsansätzen und Projekten im Vordergrund (vgl. Deinet 2000b).

2.3 Zum Frage- und Aussagespektrum des Berichtswesens

Vor diesem Hintergrund der eben begründeten Beschränkungen lässt sich in einer ersten Annäherung der Möglichkeitsraum für das Frage- und Aussagespektrum eines Berichtswesens

spektiven führte zu der These von dem »strukturellen Technologiedefizit der Erziehung« (vgl. Luhmann/Schorr 1982). »Da Menschen immer wieder neu und anders auf erzieherische Handlungsvorgaben antworten können, kann es keine Technologie geben, die beschreibe, mit welchem eindeutigen Handlungsinput ein eindeutiger Ergebnisoutput bei den Adressaten zu erzielen sei« (Sturzenhecker 2000, S. 164).

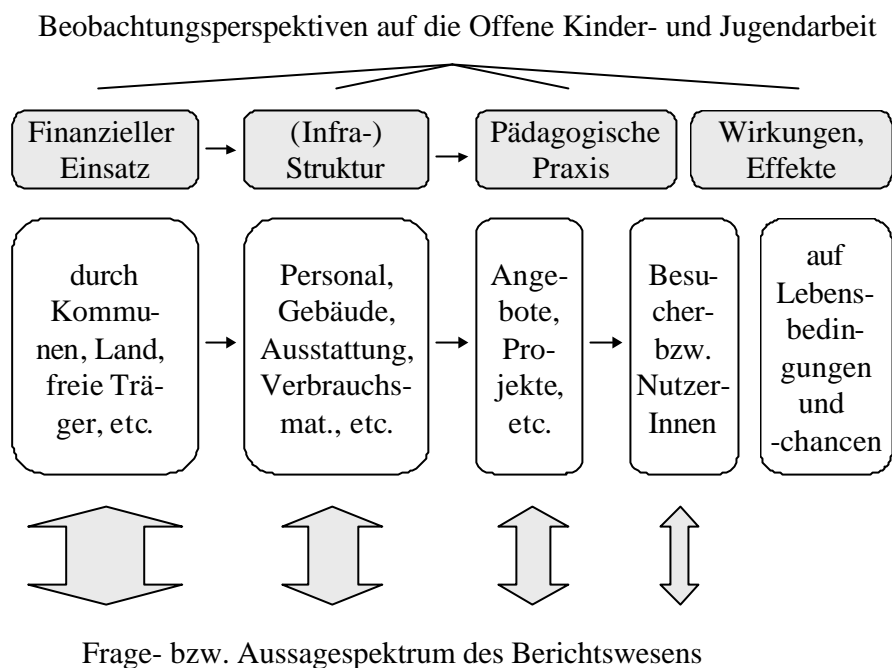
¹⁵ Diese Bezeichnung »organisierte Anarchie« ist der organisationstheoretischen Literatur entnommen und kennzeichnet Organisationen, die sich (1.) durch problematische Präferenzen (Basis der Operationen ist eine Vielzahl von Inkonsistenzen und schlecht definierten Präferenzen), (2.) durch unklare Technologie (die internen Prozesse lassen sich als einfache Versuchs- und Irrtumsverfahren, als Lernresiduum aus den Zufällen vergangener Erfahrungen beschreiben) und (3.) durch fluktuierende Partizipation (die Grenzen der Organisation sind aufgrund der variierenden Entscheidungsträger und des wechselnden Publikums unsicher und veränderlich) auszeichnen (vgl. Sturzenhecker 2000, S. 163 ff.).

sens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit bestimmen.¹⁶ Zu diesem Zweck können – in einem vereinfachenden Modell, das sich gewissermaßen nur auf die »harten«, messbaren Faktoren beschränkt – verschiedene Beobachtungsperspektiven auf das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit differenziert werden, die jeweils verschiedene Stufen in der zeitlichen Ablauflogik des Arbeitsfeldes fokussieren (vgl. Abb. 1). Am logischen Anfang dieser Abfolge steht die Bereitstellung bzw. der Einsatz finanzieller Mittel aus unterschiedlichen Quellen bzw. Etats. Diese monetären Fundamente – und die damit verknüpften Steuerungsleistungen, die bestimmen, wofür das Geld ausgegeben werden kann – »sorgen« für eine bestimmte Infrastruktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Durch die Geldleistungen kann eine bestimmte räumliche, personelle und sachliche Ausstattung des Arbeitsfeldes ermöglicht werden. Auf dieser Grundlage entwickelt sich die »pädagogische Praxis«, ein gewisses »Angebot«, ein bestimmtes Profil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, das – dieser Logik folgend – bestimmte Wirkungen mit Blick auf die örtlichen bzw. regionalen Lebensbedingungen und Lebenschancen der Kinder- und Jugendlichen nach sich zieht. Hierbei befinden sich die Besucher- bzw. NutzerInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in einer Zwitterposition. Einerseits sind die Kinder und Jugendlichen aufgrund des »uno-actu-Prinzips« der personenbezogenen Dienstleistungen (vgl. u.a. Finis Sieglar 1997, S. 23 ff.) als eine notwendige Voraussetzung dafür zu betrachten, dass überhaupt eine pädagogische Praxis entstehen kann; andererseits kann der Besuch von Kindern und Jugendlichen aber auch als Effekt eines Angebots verstanden werden.

Diese verschiedenen Stufen in der zeitlichen Ablauflogik des Arbeitsfeldes sind nicht mit gleicher (Mess-)Genauigkeit und Quantität in ein Berichtswesen aufzunehmen. Je größer die Entfernung zur ersten Stufe des finanziellen Einsatzes ausfällt, desto schwieriger ist eine Erfassung und desto größer sind die Unsicherheiten, die mit dem Einsatz quantitativer Methoden verbunden sind. Das Frage- und Aussagespektrum des Berichtswesens ergibt sich aus der Fokussierung der ersten vier Beobachtungsperspektiven. Mit anderen Worten: Auf die Wirkungen/Effekte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird nur Bezug genommen, indem Fragen zu den Besucher- und NutzerInnen gestellt werden; die – zu unterstellenden – Wirkungen/Effekte mit Blick auf die objektiven Lebensbedingungen und subjektiven Lebenschancen bleiben unberücksichtigt. Die unterschiedlichen Stärken der Pfeile in Abb. 1 symbolisieren die relative Anzahl der Fragen, die in das Berichtswesen einfließen – bezogen auf das Spektrum der möglichen Fragen zum jeweiligen Beobachtungsausschnitt.

16 Eine ausführliche Beschreibung des Frage- und möglichen Aussagespektrums, die gewissermaßen eine Operationalisierung der hier angedeuteten Punkte darstellt, erfolgt vor allem in Kapitel 5, in dem das Erhebungsinstrument vorgestellt wird, und durch die Übersicht zu den Erhebungstatbeständen in der Anlage (vgl. Anlage 5).

Abb. 1: Das Frage- bzw. Aussagespektrum des Berichtswesens zur OKJA



Mit dieser vorläufigen Bestimmung des Frage- und Aussagespektrums eines Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird deutlich, dass die oben beschriebenen eher theoretisch formulierten und hergeleiteten Beschränkungen und Anmerkungen in der praktischen Umsetzung eines Erhebungsinstruments Berücksichtigung gefunden haben. Zur groben, ersten Etikettierung des hier beschriebenen Teils des Berichtswesens wird daher auch die Bezeichnung »Erhebungsinstrument zur Ermittlung von Strukturdaten« verwendet.

3 Der Auftrag der Arbeitsstelle

In der landesweit agierenden und koordinierenden Arbeitsgruppe zum Wirksamkeitsdialog, in dem VertreterInnen der kommunalen Jugendämter, der Kreisjugendämter, der freien Träger, der Landschaftsverbände, des Ministeriums und der beteiligten Universitäten zusammenarbeiten, sind frühzeitig zwei Säulen bezüglich der Entwicklung eines Berichtswesens getrennt worden: Unterschieden wurde ein eher qualitativer Bereich von einem eher quantitativen Teil. Diese Trennung erscheint weniger an inhaltlichen Notwendigkeiten orientiert als vielmehr künstlich und eher pragmatischen Überlegungen folgend. Während die Arbeitsschritte für die so genannte qualitative Seite zum Teil durch eine Arbeitsgruppe der Universität Siegen (vgl. Projektgruppe WANJA 2001) begleitet wird, ist für die eher quantitative

Seite des Entwicklungsprozesses die Arbeitsstelle Kinder und Jugendhilfestatistik der Universität Dortmund tätig.¹⁷

Die Aufgabe der Arbeitsstelle in Dortmund bestand – wie oben bereits angedeutet – darin, ein Erhebungsinstrument und ein Erhebungskonzept für ein »quantitatives« Berichtswesen zu der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen zu entwickeln. Dieses Instrument soll

1. landesweit einsetzbar sein;
2. Daten ermitteln, die auf der Ebene der Kommunen und Kreise aggregiert werden;
3. quantitativ zu ermittelnde Strukturaspekte der facettenreichen Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfassen und
4. auf den Erhebungskonzepten und Erfahrungen der Kommunen und Kreise aufbauen und dort vorhandene Instrumente so weit wie möglich integrieren.¹⁸

Diese Zielformulierung konnte in einer frühen Phase der Entwicklungsarbeit in einem ersten Schritt weiter operationalisiert werden, indem Anforderungen an den zukünftigen »quantitativen Teil« des Berichtswesens festgelegt wurden. Diese Punkte sind auch als eine erste Interpretation zu verstehen und dienen zunächst einer Annäherung an den Gegenstandsbe- reich aufgrund erster konkreter Festlegungen zu der Art der Fragen und dem Design der Erhebung. Die Erhebung zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen soll – mit Blick auf die Akteure, das Erhebungskonzept und das einzu- setzende Instrument –

- der Obersten Landesjugendbehörde Informationen über die Verwendung der finanziel- len Mittel aus dem Landesjugendplan liefern;
- der Obersten Landesjugendbehörde Informationen über die »Landschaft« der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im Bundesland geben;

17 Die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik ist dem Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbil- dung und Pädagogik der frühen Kindheit im Fachbereich 12 (Erziehungswissenschaft und Soziologie) der Universität Dortmund angeschlossen. Seit etwa Mitte der 90er-Jahre beschäftigt sich die Arbeitsstelle hauptsächlich mit der Dauerbeobachtung bzw. der fachwissenschaftlichen Analyse der Kinder- und Ju- gendhilfe, ihren Entwicklungen und ihrer Statistik. Dadurch soll u.a. eine stärkere empirische Fundierung der fachlichen Debatten zur Kinder- und Jugendhilfe sowie eine Konsolidierung und Erhöhung des Eigen- wissens dieses Segments der Sozialen Arbeit erreicht werden. In diesem Kontext werden u.a. auch kontinu- ierlich Projekte im Rahmen der (Weiter)Entwicklung von Statistiken bzw. Erhebungsinstrumenten bearbei- tet.

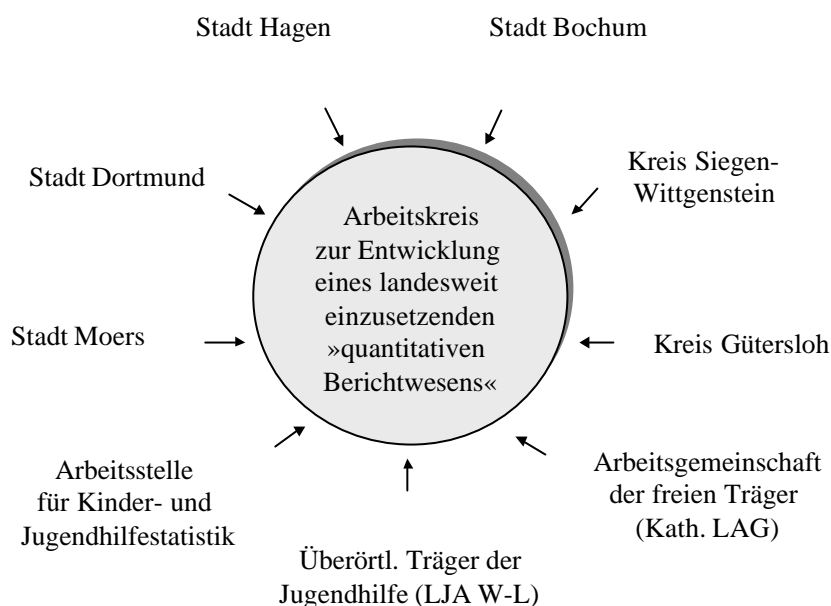
18 Ein sehr umfangreiches Berichtswesen wurde beispielsweise in Bochum entwickelt und eingesetzt. Aus- gangspunkt für die Einführung des Berichtswesens war die Einsicht des öffentlichen und der freien Träger, dass in Zukunft »mehr denn je die Notwendigkeit bestehen würde, einen qualitativen Diskurs über die Of- fene Kinder- und Jugendarbeit zu führen, ihre Stärken herauszuarbeiten, die Wichtigkeit deutlich zu ma- chen und die von subjektiver Einschätzung und persönlicher Erfahrung geprägte Diskussion mit Hilfe von in Jahresberichten erhobenen Daten zu objektivieren« (Klingenberg 1999, S. 47). In Bochum sind die »Jah- resberichte« bzw. die (ausgefüllten) Fragebögen zum Berichtswesen seit 1996 Bestandteil des Verwen- dungsnachweises und liegen seit diesem Datum vollständig vor.

- der Obersten Landesjugendbehörde Anhaltspunkte für die zukünftige inhaltliche und quantitative Ausgestaltung des Landesjugendplans liefern;
- in einer Vollerhebung die »Strukturdaten« zu der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen erfassen;
- in einem regelmäßigen, jährlichen Turnus jeweils aktuelle Daten ermitteln;
- weitgehend kompatibel mit den vorhandenen Berichtswesen auf der kommunalen Ebene bzw. der Kreisebene sein;
- die Daten mittels einer Fragebogen-Erhebung ermitteln;
- die Befunde als absolute Zahlen oder Prozentangaben darstellen können bzw. hauptsächlich »geschlossene Fragen« verwenden;
- Informationen liefern, mit denen Entwicklungsverläufe nachzuzeichnen sind.

4 Die Arbeitsweise und die Entwicklungsphasen

Diesen Zielen bzw. Aufgaben wurde – entsprechend der Grundphilosophie des Wirksamkeitsdialogs – in einem dialogischen Verfahren nachgegangen. Das heißt: aus Mitgliedern der zentralen Steuerungsgruppe auf Landesebene und weiteren drei kommunalen Vertretern wurde eine Arbeitsgruppe geschaffen, die mit der Arbeitsstelle zusammen für die Entwicklung und den Test des Erhebungsbogens zuständig ist (vgl. Abb. 2). Dort arbeiteten VertreterInnen aus vier Städten (Moers, Dortmund, Hagen und Bochum) und zwei Kreisen (Siegen-Wittgenstein und Gütersloh) zusammen. Daneben sind die Arbeitsgemeinschaft der freien Träger durch die Kath. Landesarbeitsgemeinschaft und der überörtliche Träger der Jugendhilfe durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe vertreten. Diese Gruppe begleitete die Arbeit der Arbeitsstelle und sorgte damit für die permanente Rückkopplung der Entwicklungsarbeit an die Praxis der Jugendhilfeverwaltungen, die letztlich für die Datenermittlung verantwortlich sein werden. Es wurde relativ schnell deutlich, dass sich die gewählte Form der Kooperation und die Art und Weise der Zusammenarbeit als produktiv und sinnvoll erweist.

Abb. 2: Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe



Die Entwicklungsarbeit innerhalb der Arbeitsgruppe lässt sich grob in vier Phasen einteilen (vgl. Tab. 1). Der erste Schritt der gemeinsamen Entwicklung bestand aus einer Recherche zu realisierten Formen des Berichtswesens bzw. der Berichterstattung und einer Analyse vorhandener Systeme des Fachcontrollings, wobei insbesondere die Gestaltungen der beteiligten Kommunen/Kreise ins Blickfeld genommen wurden. Es wurden mit allen in der Arbeitsgruppe vertretenen Jugendhilfeverwaltungen bzw. mit der Kath. Arbeitsgemeinschaft Interviews mit einer Dauer von 1,5 bis 3 Stunden durchgeführt. Zentraler Inhalt war der Austausch über die jeweils realisierten oder geplanten Konzepte und Verfahren zum Berichtswesen. Es zeigte sich – selbst in diesem relativ kleinen Kreis – ein äußerst heterogenes Bild. Die Befunde (mit dem Stand Herbst 2000) lassen sich in Thesenform in der folgenden Weise zusammenfassen:

- Größtenteils sind die Konzepte zu den Berichtswesen und die entsprechenden Erfassungsinstrumente in Zusammenarbeit mit den freien Trägern entwickelt worden, wobei die Formen der Zusammenarbeit unterschiedlich ausfallen. Die Inpflichtnahme bzw. Beteiligung der freien Träger erfolgte auf unterschiedlichen Wegen. Das aktuelle Spektrum dieser Wege reicht von der Integration umfangreicher Fragebögen in die Nachweispflicht der freien Träger (Verwendungsnachweise) bis zur mehr oder weniger freiwilligen Beantwortung einer einzigen Frage.
- Die Entwicklung der Berichtswesen wurde von unterschiedlichen Gremien, Positionen bzw. Verwaltungseinheiten vorangetrieben und gesteuert. So ist die Einführung des Er-

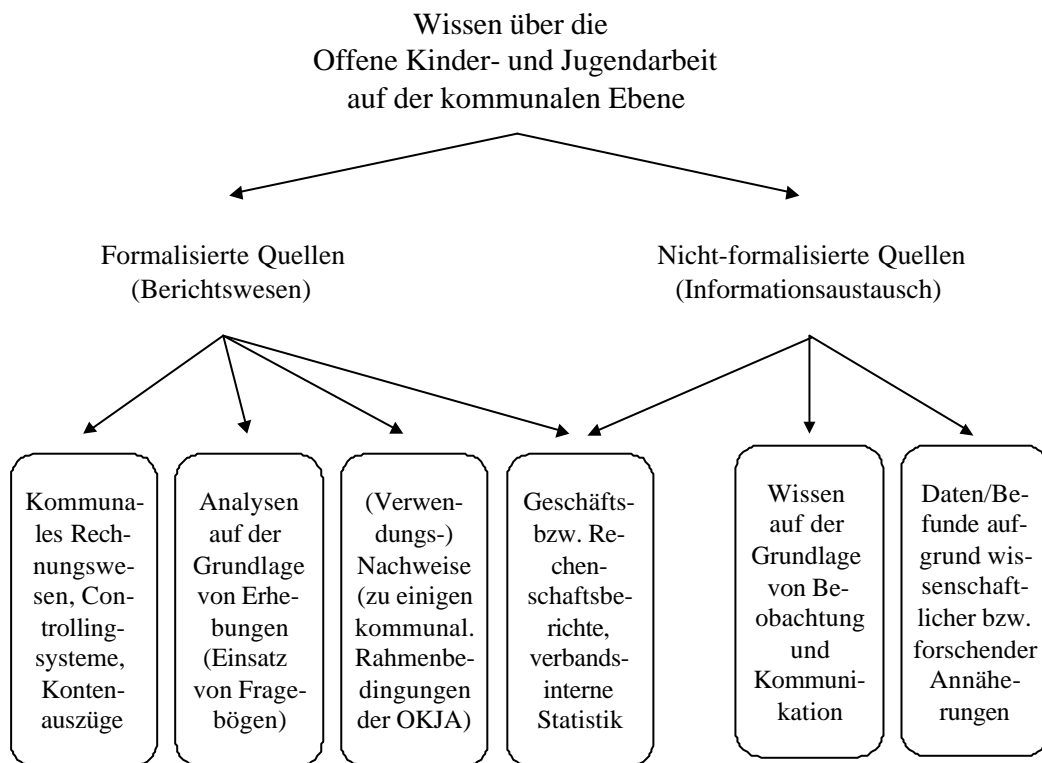
- hebungsinstruments etwa in einer Kommune mehr oder weniger auf eine Einzelinitiative zurückzuführen, während dies andernorts in Ausführung einer Anweisung erfolgte.
- In den Kommunen/Kreisen sind äußerst heterogene Konzepte zum Berichtswesen verwirklicht worden. Die unterschiedlichen Konzepte führten zu individuellen Fragebögen und Auswertungsroutinen.
 - Der Umfang der eingesetzten bzw. entwickelten Erhebungsinstrumente ist sehr verschieden: Das Spektrum der Fragebögen reichte von der quartalsweisen Erfassung von zwei Variablen (Öffnungszeiten und Besucheranzahl) über die Erhebung mehrerer Fragekomplexe bis zu einem umfangreichen Instrument, mit dem insgesamt über 100 Variablen abgefragt werden.
 - Die Entwicklung der Berichtswesen-Konzepte erfolgte auf der Grundlage selbstgesteckter Ziele; eine Orientierung an bereits entwickelten Modellen fand in der Regel nicht statt. Die Funktionen der eingesetzten Fragebögen in einem System der Kommunikation, Finanzierung, Kontrolle und Steuerung zwischen den Jugendhilfeverwaltungen und den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind unterschiedlich.
 - In der Regel werden die eingesetzten bzw. entwickelten Fragebögen als prinzipiell veränderbar betrachtet und sind in der Vergangenheit modifiziert worden.

Tab. 1: Die Phasen der Entwicklung des Erhebungsinstruments

Stufen	Bezeichnung	Beschreibung (in Schlagworten)
I	Recherche und Analyse vor Ort	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Recherche zu Erhebungsinstrumenten und -konzepten zum Berichtswesen ➤ Vergleichende Auswertung unterschiedlicher Instrumente aus der kommunalen Praxis ➤ (Experten)Interviews mit den Mitgliedern der Arbeitsgruppe
II	Auswertung und Entwicklung (1)	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Synoptischer Vergleich der unterschiedlichen Erhebungskonzepte und -instrumente der Kommunen/Kreise ➤ Entwicklung eines konzeptionellen Vorschlags unter Berücksichtigung der kommunalen und der Landesinteressen sowie der Erfahrungsberichte aus der kommunalen Praxis ➤ Erstellung eines »vorläufigen« Fragebogens (incl. Erläuterungen)
III	Test des vorläufigen Fragebogens	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Test des vorläufigen Fragebogens auf Plausibilität, Validität und Praktikabilität in allen in der Arbeitsgruppe vertretenen Kommunen/Kreisen ➤ Identifizierung der Problemkomplexe
IV	Entwicklung des Fragebogens (2) u. von Vorschlägen	<ul style="list-style-type: none"> ➤ Entwicklung eines »abschließenden« Erhebungskonzepts und Fragebogens unter Berücksichtigung der Befunde aus der Testphase ➤ Formulierung eines Einleitungsteils mit einer kurzen Darstellung des Erhebungskonzepts und eines Erläuterungsbogens

Als weiteres Ergebnis der Interviewphase ist festzuhalten, dass auch die den Jugendämtern zur Verfügung stehenden und genutzten Quellen des Wissenserwerbs zur OKJA unterschiedlich ausfallen (vgl. Abb. 3). Dabei lassen sich in einer analytischen Herangehensweise vereinfachend zwei Säulen unterscheiden: die formalisierten und die nicht-formalisierten Quellen. Der Einsatz von Fragebögen, die die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. die Träger auszufüllen haben, erscheint dabei nur als eine Option unter anderen.

Abb. 3: Informationsquellen der Kommunen zur OKJA



Auf der Basis der Recherchen, Interviews und Vergleiche begann die gemeinsame Entwicklung eines Fragebogens zur landesweiten Erfassung von Strukturdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Gleichzeitig sind immer auch konzeptionelle Aspekte angesprochen und diskutiert worden. Im Sommer des Jahres 2001 wurde ein erster Entwurf des Fragebogens mittels eines Pretests überprüft, an dem sich alle in der Arbeitsgruppe vertretenen Kommunen/Kreise beteiligt haben. Geprüft werden musste vor allem die Plausibilität (sind die Fragen verständlich formuliert und aufgebaut?), die Validität (wird tatsächlich das erhoben, was erfasst werden soll?) und die Praktikabilität (lässt sich das, was geplant ist, auch tatsächlich durchführen?). Die Auswertung des Pre-Tests hat den ersten Fragebogenentwurf –

in einer letzten Phase – an einigen Stellen verändert; es wurden Kürzungen vorgenommen – also ursprünglich vorgesehene Fragestellungen gestrichen – und Verbesserungen, notwendige Erläuterungen sowie Definitionen ergänzt. Der Pretest hat sich als ein wichtiger und nicht zu ersetzender Entwicklungsschritt erwiesen.

Diese beschriebene besondere Zusammenarbeit zwischen der Universität und unterschiedlichsten Akteuren bzw. Experten des Arbeitsfeldes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem Ziel, ein landesweites Berichtswesen im Rahmen eines Wirksamkeitsdialogs zu planen, ist etwas Neues. Es existieren keine vergleichbaren Vorhaben, keine Orientierungspunkte oder Erfahrungswerte – weder in der Vergangenheit noch in anderen Bundesländern. Dies hatte u.a. zur Folge, dass die Arbeit in vielerlei Hinsicht bei »Punkt Null« beginnen musste und dass in der Arbeitsgruppe eine Vielzahl von divergierenden Interessen abzuwägen waren (vgl. Kap. 1; Abb. 4).

Abb. 4: Zur Arbeitsweise der Arbeitsgruppe



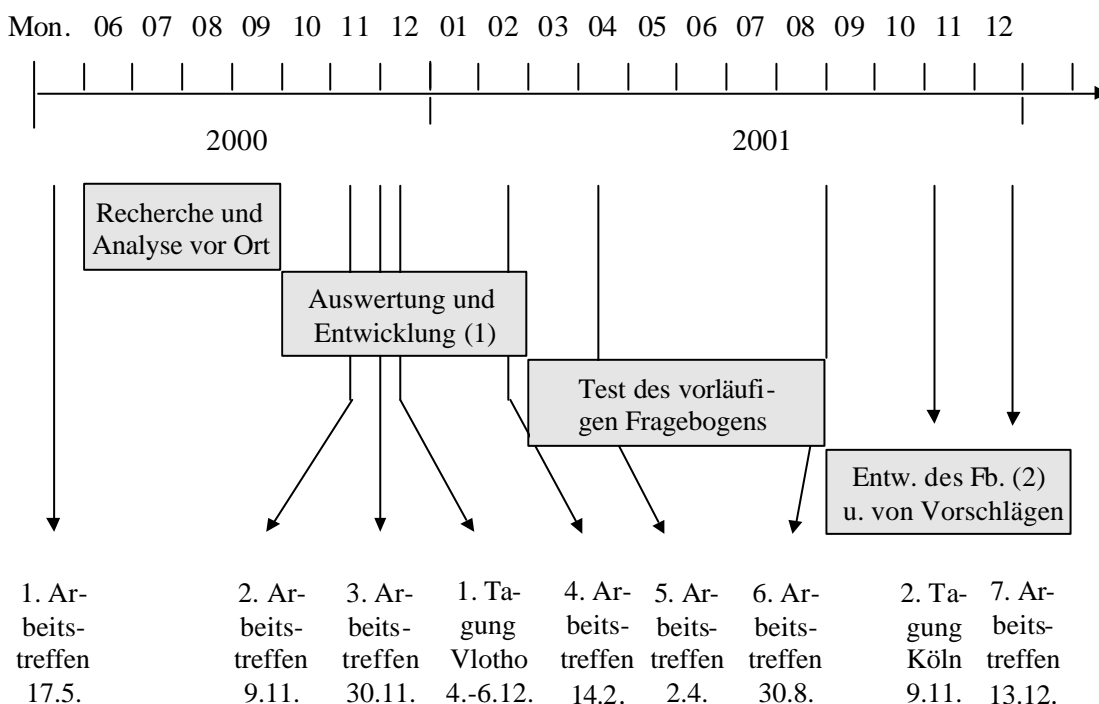
Es wurden nicht nur die jeweiligen spezifischen Hintergrundstrukturen der verschiedenen VertreterInnen berücksichtigt, sondern es mussten auch die antizipierten Interessen derjenigen Akteure in Betracht gezogen werden, die nicht mit »am Tisch gesessen« haben. Insofern stellt das Endprodukt dieser dialogischen Entwicklungsarbeit ein Kompromiss dar. Es fanden unterschiedliche Interessen und verschiedene Rahmenbedingungen Berücksichtigung. Neben der wissenschaftlichen bzw. fachlichen Neugier spielten vor allem auch die antizipierten (Erkenntnis)Interessen des Landes eine entscheidende Rolle. Auch die Beschrän-

kungen aufgrund der kommunalen Wissensbestände bestimmten die Diskussion und die Auswahl der Erhebungstatbestände, da dem Grundsatz gefolgt wurde, nur solche Fragen aufzunehmen, bei denen eine halbwegs zuverlässige Beantwortung möglich erscheint.

In jeder Phase der Entwicklungsarbeit war dieser Prozess – als separierte Teilaufgabe im Rahmen des Aktivitäten zum Wirksamkeitsdialog auf Landesebene – an die zentrale Arbeitsgruppe unter Federführung der Landesjugendämter rückgebunden. Dort fand eine permanente Berichterstattung zu den einzelnen Entwicklungsphasen und eine Diskussion der Entwicklungsergebnisse statt. Außerdem erfolgte, jeweils auf Tagungen im Herbst der Jahre 2000 und 2001, eine Präsentation der zu diesen Zeitpunkten vorliegenden Zwischenbefunde in dem größeren Kreis der kommunalen Jugendämter bzw. der Kreisjugendämter. Die Einordnung dieser Tagungen in den exakten zeitlichen Ablauf der Entwicklungsarbeit und der Planungen zu den einzelnen Entwicklungsphasen sind der folgenden Abb. 5 zu entnehmen. Daraus ist ebenso der zeitliche Gesamtrahmen des Projekts zu ersehen, der sich an die Zeitstrukturen der sogenannten Erprobungsphase zum landesweiten Wirksamkeitsdialog anlehnt.

Abb. 5: Zeitstruktur und Entwicklungsphasen

Ablauf der Entwicklung des Erhebungsinstruments zur Ermittlung von Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit



5 Das Konzept der Erhebung

Nach der vorgenommenen Plazierung der Entwicklungsarbeit zu den Strukturdaten im Kontext des landesweiten Wirksamkeitsdialogs zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Kap. 2), nach ersten Hinweisen zum Frage- und Aussagespektrum des Berichtswesens (vgl. Kap. 2.3) und nach der Darstellung des Projektauftrags und der Entwicklungsziele (vgl. Kap. 3) deutet sich das Konzept der Erhebung bereits in seinen Grundstrukturen an. Dabei ist zu bedenken, dass sich das landesweite Berichtswesen in einem eigenartigen Spannungsfeld befindet, das eine Doppelung der generellen Zielperspektive heraufbeschwört: Das Berichtswesen dient gleichzeitig der fachlichen Orientierung als auch der Rechtfertigung – also der Absicherung der Finanzierung – eines Arbeitsfelds.

Gerade hinsichtlich des Legitimationsaspekts kann damit das hier behandelte Vorhaben auch als Ausdruck und Folge eines Trends verstanden werden, der die Konzepte, Strukturen, Methoden und Instrumente der Sozialen Arbeit insgesamt bereits seit längerer Zeit modifiziert und der unter dem Etikett der »Ökonomisierung« diskutiert wird (vgl. u.a. Elsen/Lange/Wallimann 2000).¹⁹ Allein die Bezeichnung eines bestimmten Sektors, eines gesellschaftlichen Segments, eines Teilarbeitsmarktes als Soziale »Arbeit« kann in diesem Zusammenhang als Symptom betrachtet werden. Die unterstützende, anregende, erzieherische Tätigkeit der pädagogischen Fachkräfte wird vermehrt als Arbeit verstanden und bezeichnet, findet somit im Kontext Sozialer »Arbeit« statt. Diese Etikettierung zieht unbeabsichtigte Effekte nach sich. Jede Tätigkeit – auch die Soziale Arbeit –, die sich in unserer Gesellschaft als sinnvoll, notwendig und infolgedessen als finanzierbar erweisen will und muss, tut dies »unter dem Banne der Arbeitsgesellschaft«, was zur Folge hat, dass sie auch sich selbst als Arbeit darzustellen hat. »Sie übernimmt dabei, meist unbewusst und implizit, auch die Grundmuster arbeitlichen Handelns: die Subjekt-Objekt-Unterscheidung, die Befolgung eines vorab schon feststehenden Plans, die Produkt- bzw. ‚Output‘-Orientierung etc. Das alles sind Formen der internen Ökonomisierung des Selbstverständnisses und der Vollzüge Sozialer Arbeit. Dies lässt sie dann auch eigentümlich wehrlos, wenn gesellschaftliche Agenturen, der Staat, Sozialstaatskritiker und andere nun darauf bestehen, dass die Soziale Arbeit ihr Versprechen einlöst. Sie erweist sich als ohnmächtig, weil sie ja dieser Rationalität, dieser Art des Denkens und dieser Erwartung von Effektivität eigentlich gar nichts ent-

¹⁹ Der Begriff der Ökonomisierung steht in diesem Kontext für einen mehrdimensionalen und gerichteten Wandlungsprozess, der sowohl die Kosten- und Finanzierungsträger als auch die Organisationen der Leistungserbringung erfasst. In Hinblick auf Fragen der Legitimation beschreiben Flösser/Schmidt (2000, S. 304) die zentrale Kritik an dem zu verändernden System der sozialen Dienste folgendermaßen: »Das Verwaltungshandeln, das Anspruchsberechtigte und -niveaus lediglich nach dem Maßstab ihrer Legitimität und Legalität beurteilte, dispensierte die Anbieter sozialer Dienstleistungen davon, die Effekte, Ergebnisse, Wirkungen oder kurz: die Qualität ihrer Leistungen nachzuweisen und führte mithin dazu, dass Rechenschaftspflichten, in denen Aufwendungen zu den erzielten Erträgen in Relation gesetzt werden, in den Bereich des Unseriösen verdrängt werden.«

gegenzusetzen hat« (Volz, 1996, S. 27). Mit anderen Worten: Soziale Arbeit hat sich dank einer internen Ökonomisierung auf bestimmte Rationalitäten eingelassen, nach deren Muster und Logik sie nun ihre gesellschaftliche Legitimationsbasis zu entwerfen und zu rechtfertigen hat. Dies trifft auch auf das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu.²⁰

Vor diesem Hintergrund sind im speziellen Fall der landesweiten Erhebung der Strukturdaten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit, auf der Grundlage eines durch die Oberste Landesjugendbehörde angestoßenen Prozesses, alle Träger bzw. Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen aufgefordert, ihre Strukturdaten für eine letztlich auf Landesebene aggregierte Erhebung zur Verfügung zu stellen. Die Empfänger des Fragebogens und die Auskunftverantwortlichen sind – wie in der Beschreibung des Auftrags bereits aufgeführt – die Jugendämter der Kommunen bzw. Kreise. Die landesweite Erfassung ausgewählter Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen setzt also auf der kommunalen Ebene auf. Dies bedeutet, dass einige bei den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe, einige bei den Jugendämtern vorhandenen Wissensbestände zu der »örtlichen Landschaft« dieses Arbeitsfeldes in ihrem Zuständigkeitsbereich mit dem landeseinheitlichen Berichtswesen abgefragt werden sollen. Auf der örtlichen Jugendamts-Ebene hat eine an dem landesweit eingesetzten Instrument (Fragen, Antwortkategorien und Definitionsvorgaben) orientierte Ermittlung der relevanten Daten zu erfolgen. Der landesweit eingesetzte Fragebogen bündelt auf der Ebene der Kommunen bzw. Kreise bereits zusammengefasste Daten der öffentlichen und der freien Jugendhilfeträger. Diese sollen wiederum auf Landesebene neu aggregiert werden. Es ist also geplant, keine Daten zu einzelnen Einrichtungen oder Veranstaltungen zu erheben, sondern ausschließlich solche, die auf der Ebene der Gebietskörperschaften aggregiert worden sind und Gesamtaussagen über die jeweilige Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit »vor Ort« erlauben (vgl. Abb. 6).

Damit befindet sich das landesweite Berichtswesen zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf einer Ebene oberhalb der kommunalen Reflexionsprozesse im Rahmen des örtlichen Wirksamkeitsdialoges²¹ und der kommunalen Datenerhebung, die etwa im Zuge der Jugendhilfeplanung der öffentlichen Jugendhilfeverwaltung²² erfolgt.

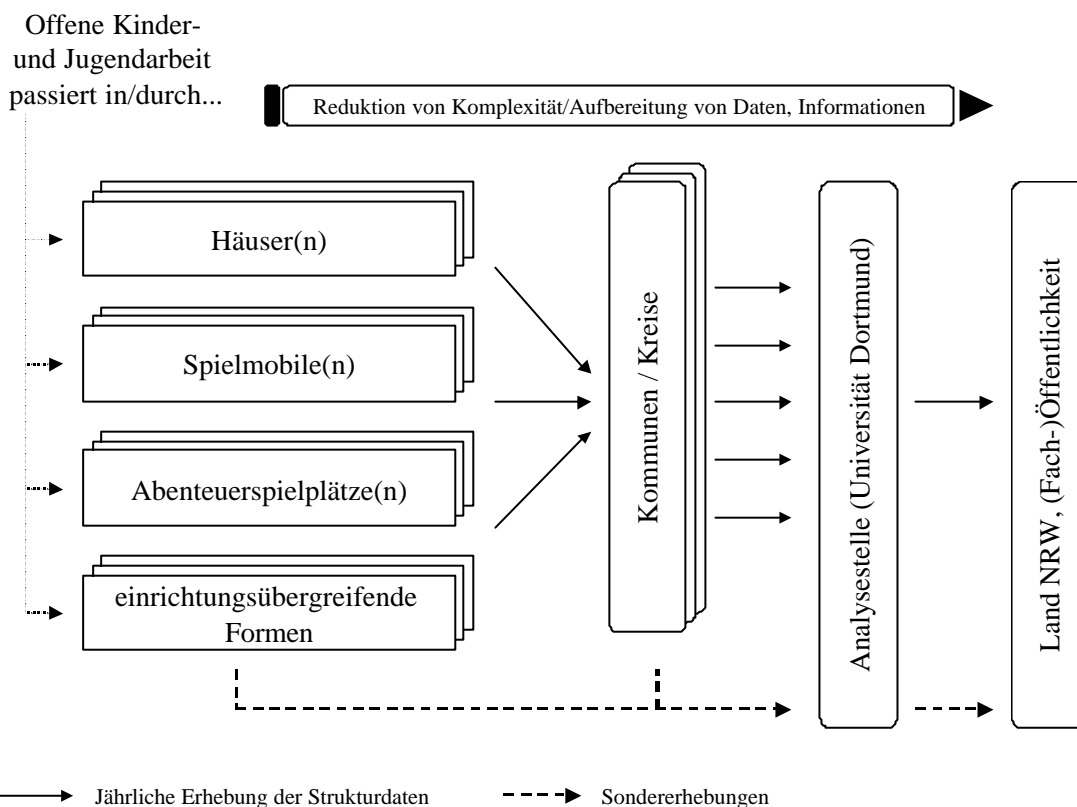
20 Eine Liste der Verdachtsmomente gegen die Offene Kinder- und Jugendarbeit, die etwa um die Begriffe »Effektivität«, »Bedarfsorientierung« oder »Nachweispflicht« kreisen, hat beispielsweise Münchmeier (2000, S. 13 f.) geliefert.

21 »Beim kommunalen Wirksamkeitsdialog handelt es sich um den Aufbau einer spezifischen Form eines Netzwerkes, bei dem horizontale Strukturen (Träger) mit vertikalen Strukturen (Städte, Land) vermischt sind (eine Art verordneter Korporatismus) (WANJA 2000, S. 271).

22 Gerade wenn die Jugendhilfeplanung als ein Prozess verstanden wird, der die konzeptionelle Arbeit – die Entwicklung von Zielen und Beurteilungskriterien – mit der Bedarfsermittlung, der Planung und Umsetzung sowie mit der Überprüfung der Zielerreichung verbindet, kann ein Berichtswesen als ein wesentliches Standbein zum Vergleich der Soll-Vorstellung mit den Ist-Zuständen fungieren.

Obwohl also eine logische Differenz zu den Prozessen der Fremd- bzw. Selbstevaluation²³, der Qualitätssicherung und -entwicklung sowie des »internen Wirksamkeitsdialogs« auf der Einrichtungs- sowie auf der kommunalen Ebene existiert, können diese Prozesse und Verfahren zwischen Qualitätsentwicklung und Controlling dennoch sowohl von dem Instrument als auch von den Befunden des landesweiten Berichtswesens profitieren.

Abb. 6: Die Ablaufstruktur des Berichtswesens



Die von den Jugendämtern der Kommunen/Kreise für ihre jeweilige Gebietskörperschaft ausgefüllten Fragebögen werden von einer Analysestelle gesammelt, statistisch ausgewertet und fachlich interpretiert. Deren für die Bundeslandebene aggregierten Befunde können anschließend an das Landesjugendministerium und den eingesetzten Fachgremien zum Wirksamkeitsdialog, an die Fachöffentlichkeit und die Jugendämter weiter gegeben werden. Mit diesem vorgesehenen Prozess ist entsprechend ein Verfahren gefunden worden, dass zukünftig eine gelenkte Reduktion der Komplexität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

²³ Die Selbstevaluation ist ein Instrument für Fachkräfte zur Reflexion der eigenen Arbeit. Dabei geht es darum, »durch eine systematische, schriftliche Sammlung, Aus- und Bewertung von Daten über den eigenen Arbeitsbereich eine rationalere und fundiertere Grundlage für die Planung und/oder Optimierung der beruflichen Arbeit zu bekommen« (Spiegel, v. 1997, S. 32; vgl. ebenso Schumann 2001).

vor Ort vornehmen und gleichzeitig einige Anhaltspunkte und Perspektiven für eine landesweite und empirisch fundierte Fachdiskussion anbieten wird.²⁴

Neben den Strukturen dieses Verlaufsmodells zur Einführung eines Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen sind einige weitere konzeptionelle Festlegungen getroffen und weitere konzeptionelle Überlegungen – zu den Stichworten Weiterentwicklung, Anonymität, Auswertungshorizont, Sondererhebungen, kommunale Berichtswesen, definitorische Rahmung und kritische Prüfung – angestellt worden, die zum Teil in den »Einleitenden Hinweisen« zum Fragebogen in knapper Form wiedergegeben werden (vgl. Kap. 9.1).

- **Weiterentwicklung:** Nach Ansicht der Arbeitsgruppe stellt der entwickelte Fragebogen kein unveränderliches Instrument dar, sondern er sollte eher als ein weiter zu entwickelndes System von Fragen verstanden werden. Dieses Prinzip der Weiterentwicklung ist in den Fragebogen bereits eingebaut: Es ist geplant, den Fragebogen jährlich einzusetzen und auszuwerten. Der Großteil der Fragen wird – auch um Entwicklungen und Strukturveränderungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nachzeichnen zu können – jedes Jahr beibehalten, während andere Fragen (zu einzelnen Schwerpunkten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) von Erhebung zu Erhebung variiert werden. Für die Erhebung im Jahr 2002 ist der Schwerpunkt »geschlechtsspezifische Arbeit« und für die Befragung im folgenden Jahr der Schwerpunkt »Angebote für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien« vorgesehen (vgl. Anlage 4).
- **Anonymität:** Die erhobenen Daten sollen auf Landesebene aggregiert werden und auf diese Weise einige Aspekte der »Landschaft« der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beleuchten. Diese Zusammenstellung wird für das Land Nordrhein-Westfalen einige Antworten liefern können – u.a. zu Fragen zum Ausgabevolumen, zu den Angeboten, zu dem Personal und den NutzerInnen. Es ist geplant, die Daten aus den Kommunen bzw. Kreisen nicht anonymisiert zu erheben, da einerseits die Auswertung der Fragebögen u.a. Strukturdaten der Gebietskörperschaften (z.B. die Einwohnerzahl) berücksichtigen soll und andererseits Rückfragen der auswertenden Stelle ermöglicht werden sollen. Die Darstellung der Befunde wird allerdings keine Rückführung von Einzelergebnissen auf die befragten Kommunen und Kreise zulassen.
- **Auswertungshorizont:** Es steht von vornherein fest, dass es nicht gelingen kann, alle interessanten Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch ein solch hoch

²⁴ Auf die in der Abb. 6 genannte Option der »Sondererhebung« wird an späterer Stelle in diesem Bericht eingegangen (vgl. den vierten Punkt der nachstehenden Aufzählung und vor allem Kap. 6.4).

standardisiertes Erfassungsinstrument abzubilden. Insofern sollte die Auswertung, Analyse und Interpretation der landesweiten Daten – idealtypisch gesehen – immer im Kontext anderer Informationsquellen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgen. Vor allem die Befunde der »anderen Seite« des Wirksamkeitsdialogs, die eher auf qualitative Aspekte des Arbeitsfeldes eingeht, sollte in diesem Zusammenhang als Informationsquelle ebenso genutzt werden, wie etwa die kleinräumigen oder bundesweiten Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik, die vor allem als Referenzstatistik ihren Stellenwert erhalten könnte.

- **Sondererhebungen:** Trotz der Berücksichtigung mehrerer Datenquellen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen, werden weiterhin einige Struktur-aspekte dieses Arbeitsfeldes nicht umfassend beleuchtet werden können. Deshalb wird vorgeschlagen, neben der im jährlichen Turnus durchgeführten Befragung, an der alle Jugendämter beteiligt sein sollen, die Möglichkeit von so genannten »Sondererhebungen« einzuplanen. Diese könnten einmalig oder in einem längeren zeitlichen Abstand durchgeführt werden und nur eine repräsentative Stichprobe der Grundgesamtheit der Jugendämter in Nordrhein-Westfalen einbeziehen (vgl. Kap. 7.4).
- **Kommunale Berichtswesen:** Das landesweit eingesetzte Berichtswesen wird keinesfalls die Systeme des Wissenserwerbs auf kommunaler Ebene ersetzen können. Im Gegenteil, die landesweite Erfassung setzt auf diesen auf – setzt deren Existenz gewissermaßen als unabdingbares Fundament voraus. Insofern kann der entwickelte Fragebogen zum Berichtswesen auch als Angebot an die Jugendämter verstanden werden, die genutzten Frageformulierungen, Definitionen und Antwortkategorien als vorformulierte Bestandteile in die eigenen Systeme des Berichtswesens zu integrieren. Auf diese Weise könnte es möglich sein, Teile der äußerst heterogenen kommunalen Systeme des Wissenserwerbs als Steuerungsgrundlage ein wenig in Richtung Vergleichbarkeit zu verändern. Mit anderen Worten: Das für die Landesberichterstattung entwickelte Instrument könnte somit auch in den Kommunen bzw. Kreisen und evtl. in den einzelnen Einrichtungen vor Ort zu einer wichtigen Säule einer fachlichen Reflexion zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden.
- **Definitivische Rahmung:** Um die Verständlichkeit der Fragen des Erhebungsbogens zu erhöhen und um möglichst einheitliche Begriffsdefinitionen der Ausfüllenden zu gewährleisten, sind Erläuterungen, Definitionen und z.T. Beispiele notwendig, die hauptsächlich in einem separierten Erläuterungsteil untergebracht sind. Dabei gilt es zu beachten, dass die Zielperspektiven der Befragung in der Form in das Erfassungsinstrument zu übersetzen sind, dass bei jeder Frage, jeder Antwortkategorisierung und vor al-

lem bei jeder begrifflichen bzw. fachlichen Festlegung das latente Spannungsfeld zwischen exakter Vorgabe bzw. Definition und Varianz der Jugendhilfepraxis bzw. des pädagogischen Alltags zu vermitteln ist. Je enger und verständlicher der definitorische Rahmen, desto wahrscheinlicher ist die Eindeutigkeit der Erhebungsbefunde. Es gilt aber ebenso: Je enger der definitorische Rahmen, desto mehr wird an kommunalen Besonderheiten und an Innovationen vor allem in den Randbereichen der OKJA einer Erfassung entzogen und verbleibt somit (für die Aggregationsebene des Landes) im Dunkeln. Die begrifflichen, erhebungstechnischen und definitorischen Festlegungen des Erhebungsinstruments sollen also einerseits dazu verhelfen, eine möglichst große Aussagekraft der Befunde zu erhalten und andererseits vermeiden, dass sie als Scheuklappen fungieren, die die Beobachtungsperspektive und den »Aussageraum« unnötig verengen.

- **Kritische Prüfung:** Die Entwicklung des Erhebungsinstruments zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – als »quantitative Säule« bei der Initiierung eines landesweiten Berichtswesens – konnte nur in beschränkter Form auf Befunde des qualitativen Strangs des Wirksamkeitsdialogs zurückgreifen. Da die eigenständige Arbeit dieses wesentlich explorativer angelegten Teils, die von der Projektgruppe WANJA der Universität Siegen getragen wurde (vgl. Projektgruppe WANJA 2000; 2001), der Fragebogenentwicklung nicht vorgeschaltet war, sondern parallel erfolgte, konnten die Befunde dieses Parallelprojekts für die Fragebogenentwicklung kaum genutzt werden. Dennoch kann eine empirische Durchdringung eines unter quantitativen Gesichtspunkten weitgehend unbekanntem aber äußerst komplexen Arbeitsfeldes auf die Arbeit mit qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung kaum verzichten. Daraus folgt, dass insbesondere die Interpretation der erstmalig erhobenen Strukturdaten die Befunde der »quantitativen Säule« des landesweiten Wirksamkeitsdialogs zu berücksichtigen hat und dass auf dieser Basis auch das Erhebungsinstrument des »quantitativen Teils« erneut kritisch geprüft werden sollte.

Mit Blick auf das Erhebungsinstrument ist – neben anderen an späterer Stelle präsentierten begrifflichen Festlegungen – eine Grundunterscheidung bezüglich des Angebotspektrums der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von Wichtigkeit, die auch für die Auswertungsprozesse maßgeblich sein wird und aus diesem Grund hier bereits vorgestellt werden soll. In Anlehnung an die Formulierungen im Landesjugendplan wurde zwischen vier Angebotsformen bzw. -kategorien differenziert (vgl. Tab. 2): die Häuser, die Spielmobile, die Abenteuerspielplätze und die einrichtungsübergreifenden Formen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.²⁵

²⁵ Diese Kategorisierung bzw. diese Festlegung zum Angebotspektrum auf vier Ausprägungen stellt das Ergebnis eines langen Diskussionsprozesses dar. Gerade bei der Frage nach der Erhebungsmethode zu den

Erfasst werden sollen Angebotsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die als eine relativ kontinuierliche Arbeit ausgewiesen werden können. Nicht erfasst werden sollen – im Umkehrschluss – eigenständige einmalig stattfindende oder sehr kurzfristig angelegte Angebote. Für die den Fragebogen strukturierende Typologisierung der Angebotsformen sind auf der ersten Operationalisierungs-Ebene die folgenden Fragen ausschlaggebend:

1. »Wo finden die Angebote statt?« und
2. »Auf welchen Veranstalter sind die Angebote zurückzuführen?«

Vor dem Hintergrund dieser Voraussetzungen sind – wie eben aufgeführt – vier Kategorien von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu unterscheiden. Diese Angebotsformen sind in der folgenden Weise definiert, wobei die letzte (»einrichtungübergreifende Formen der OKJA«) durchaus als »Restkategorie« verstanden werden kann²⁶:

Tab. 2: Das Angebotsspektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Angebote	Häuser	Spielmobile	Abenteuerspielplätze	Einrichtungübergreifende Formen der OKJA
<p><i>Definition:</i></p> <p><i>In diese Kategorie fallen alle Angebote,</i></p>	<p>die entweder innerhalb der einzelnen Häuser der OKJA stattfinden <u>oder</u> von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Hauses veranlasst werden.</p>	<p>die von Spielmobilen ausgehen – gleich ob diese über das ganze Jahr oder nur über Wochen im Einsatz sind.</p>	<p>die auf pädagogisch betreuten Abenteuerspielplätzen stattfinden <u>oder</u> von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Spielplatzes veranlasst werden.</p>	<p>die entweder</p> <p>(1) von mehreren Einrichtungen/ Trägern der OKJA in Kooperation <u>oder</u></p> <p>(2) als aufsuchende Jugendarbeit (z.B. Streetwork) <u>oder</u></p> <p>(3) von einer überlokal handelnden Institution stadtteilübergreifend angelegt sind.</p>

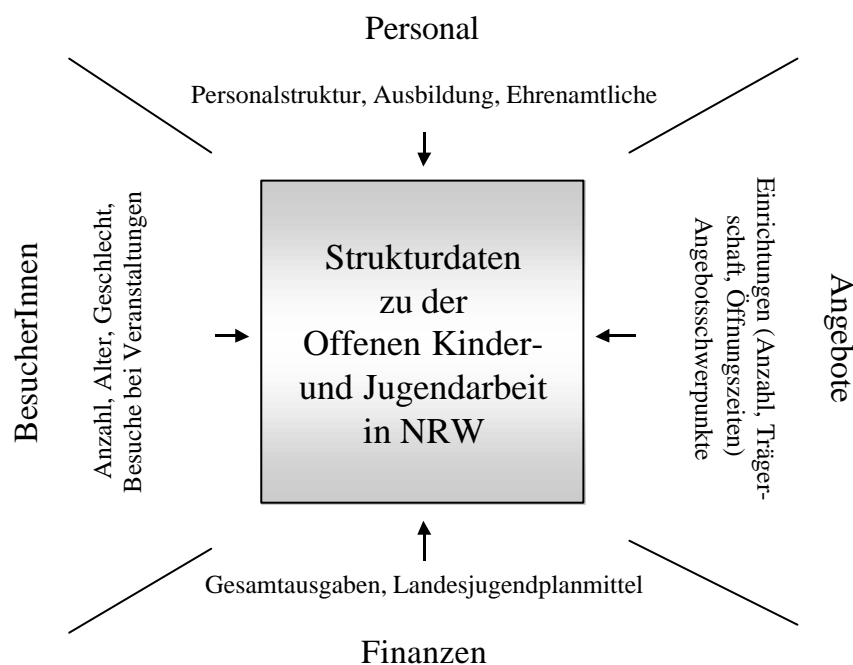
Angeboten, Maßnahmen, Projekten, Kursen, Veranstaltungen und ähnlichem – also letztlich zu den Erscheinungsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – erweist sich die bereits angesprochene mehrdimensionale Heterogenität des Arbeitsfeldes als deutliches Hindernis (vgl. Kap. 1.1). Lassen sich auf der Ebene der Einrichtungen oder auf der kommunalen Ebene noch – stark voneinander abweichende – detaillierte Erfassungen mit relativ differenzierten Kategorisierungen realisieren (vgl. etwa Projektgruppe WANJA 2000; Rauschenbach u.a. 2000 oder beispielsweise die Fragebögen der Jugendämter in Bochum und Krefeld), so können diese (leider) nicht für eine Erhebung auf Landesebene übernommen werden. Einerseits würde der Einsatz eines solchen detailliert ausgearbeiteten Fragekomplexes den Aufwand bei der Beantwortung des landesweit eingesetzten Fragebogens für die Jugendämter in unverhältnismäßiger Weise erhöhen und andererseits sind die in Frage kommenden Kategorisierungen längst nicht mit allen kommunalen bzw. verbandlichen Abfragen/Erhebungen oder allen Erscheinungsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kompatibel. Vor diesem Hintergrund wurde für die landesweite Erhebung – einer eher pragmatischen Vorgehensweise folgend – ein in seinen Strukturen relativ simples Raster verwirklicht.

26 Diese Definitionen in Tabellenform sind auch Bestandteil der Erläuterungen zum Fragebogen.

6 Der Fragebogen und dessen terminologische Festlegungen

Wie in Kapitel 2.2 bereits angedeutet, bezieht das Fragespektrum des Erhebungsinstruments mehrere Beobachtungsperspektiven auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein (vgl. Abb. 1). Der Fragebogen berücksichtigt also im Wesentlichen vier Fragekomplexe, die jeweils Teilaspekte der vier Beobachtungsdimensionen der »Strukturdaten« beleuchten. Abgefragt werden Daten zu den Finanzen, den Angeboten, dem Personal und den BesucherInnen (vgl. Abb. 7).

Abb. 7: Die Beobachtungsdimensionen des landesweiten Berichtswesens



Aufgrund dieser Auswahl der Beobachtungsperspektiven bzw. -schwerpunkte wird das Aussagespektrum der Erhebung zu den Strukturdaten bestimmt. Mit anderen Worten: Es werden also nach einer auf Landesebene erfolgten Auswertung bestimmte Aussagen gemacht werden können – u.a. zu

- den Gesamtausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen,
- der Verwendung der Landesjugendplanmittel,
- den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit,
- einer bestimmten, ausgewählten Angebotsform (geschlechtsspezifische Angebote),
- der Personalstruktur in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit,
- der Ausbildung des beruflich tätigen Personals,
- den Ehrenamtlichen,

- den BesucherInnen und
- zur Nachfragesituation bei Veranstaltungen.

Diese erste grobe Übersicht über die Erhebungstatbestände dient der Hinführung zu den konkreten Fragen und Antwortkategorien des vierseitigen Fragebogens, der diesem Bericht in der Anlage 2 beigefügt ist. Als ein Zwischenschritt zwischen diesen einführenden Bemerkungen zum Fragebogen und den ausformulierten Fragen und Antwortkategorien ist eine weitere Übersicht zu verstehen, die nicht mit dem Fragebogen verschickt worden ist und die die einzelnen Erhebungstatbestände in detaillierter Form auflistet und den entsprechenden Antwortmöglichkeiten (in Euro, Prozent, Anzahl, Kategorien oder Sonstigem) zuordnet (vgl. Anlage 5).

Die Entwicklungsarbeit bestand nicht nur in der Auswahl der Beobachtungsdimensionen und Variablen oder in der Transformation der Erhebungstatbestände in Frageformulierungen und Antwortkategorien, sondern es war ebenso – wie bereits angedeutet – notwendig, für die Fragen und die genutzten Begriffe einen erläuternden Hintergrund zu entwerfen (vgl. Erläuterungsbogen in der Anlage 3). Dort sind neben – eher technischen – Hinweisen für die Ausfüllenden auch Definitionen und terminologische Festlegungen enthalten, die gewissermaßen die Variationsbreite der möglichen Verständnisse einengen sollen. Diese möglichst unmissverständlich formulierten Erläuterungen sind unbedingt von den Ausfüllenden zu beachten und werden entsprechend auch in den Berichtswesen auf kommunaler Ebene Berücksichtigung finden müssen.

Auf einige dieser Festlegungen ist an anderer Stelle in diesem Bericht bereits eingegangen worden – so etwa bezüglich der eher impliziten Definition dessen, was als Offene Kinder- und Jugendarbeit zu gelten hat (vgl. Fußnote 10), oder hinsichtlich der vier Grundkategorien zu den Angebotsformen (vgl. Tab. 2). In den folgenden Abschnitten sollen weitere Definitionen in kurzer Form kommentiert werden. Dies betrifft die Erläuterungen zu den Ausgaben (der Jugendämter), zu den Begriffen »Eigenmittel«, »freier Träger«, »Ehrenamtliche« und »BesucherInnen«.

- **Ausgaben:** Mit der Abfrage der Ausgaben ist beabsichtigt, zu einem möglichst umfassenden bzw. vollständigen Bild der kommunalen Ausgaben für den Arbeitsbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu gelangen. Eine andere Zielperspektive würde zu einem unverhältnismäßig hohen Risiko einer Fehlinterpretation der ermittelten Gesamtdaten führen und einen enormen Aufwand hinsichtlich der Erläuterungen notwendig machen. Aus diesen Gründen sollen sämtliche Ausgabenarten – für Investitionen, Bauunterhaltung und für den Betrieb der Einrichtungen bzw. Veranstaltungen – Berücksich-

tigung finden. Außerdem sind – so weit wie möglich – auch diejenigen Ressourcenverbräuche (etwa für Mietkosten oder Gemeinkosten für Querschnittsämter) zu berücksichtigen, die evtl. keinen buchungstechnischen Eingang in das kameralistische Rechnungswesen gefunden haben, d.h. für die kein zahlungswirksamer Vorgang anzugeben ist.

An diese Festlegung ist ein Problem gekoppelt, das allerdings nicht die Ausmaße annimmt, die bei anderen möglichen Festlegungsoptionen zu erwarten wären. Die Prozesse der Modernisierung der traditionellen kameralistischen Buchführungspraxis, die eine Hinwendung zu einem ressourcenorientierten Haushalts- und Rechnungswesen vorsehen, sind in den Kommunal- bzw. Kreisverwaltungen unterschiedlich weit fortgeschritten, so dass entsprechend die jeweiligen Informationsgehalte der Jahresabschlüsse mit Blick auf die eben beschriebene Abfrage differieren werden (vgl. u.a. Lüder 2000). Das bedeutet: Überall dort, wo ein ressourcenorientiertes Rechnungswesen (noch) nicht (gänzlich) eingeführt wurde, werden neben dem Übertrag aus den kameralistisch erstellten Abschlüssen weitere Recherchen und evtl. Schätzungen notwendig sein. Da sich die Modernisierung der kameralistischen Systeme fortsetzen wird, ist davon auszugehen, dass auch die buchungstechnisch erfassten Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe – und insbesondere für das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit seinem relativ hohen Anteil an Mietkosten und abzuschreibenden Investitionsgütern – bei den nächsten Erhebungen nominal anwachsen werden.²⁷ Mit der Veränderung der buchhalterischen Grundlagen für die Recherche der Jugendämter im Zeitablauf ist ein eher strukturelles Hindernis für die Vergleichbarkeit der Angaben zu den Ausgaben kommender Erhebungswellen angesprochen. Diese grundsätzliche Schwierigkeit teilt die Erfassung der Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit anderen Erhebungen. Die Fragen der Abbildgenauigkeit, der Vollständigkeit und der Vergleichbarkeit stellen sich etwa bei allen amtlichen Finanzstatistiken, die letztlich auf den kommunalen Rechnungsergebnissen aufbauen.

- **Eigenmittel:** Im Gegensatz etwa zu den Finanzdaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik, die ausschließlich die Ausgaben der öffentlichen Haushalte unterschiedlicher föderaler Ebenen für die verschiedenen Arbeitsfelder abbildet (vgl. u.a. Liebig/Struck 2001), fragt die Strukturdaten-Erhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch nach den Ausgaben, die auf Seiten der freien Träger für ein bestimmtes Jahr angefallen sind. Diese erfragten Einnahmen der freien Träger bzw. diese Ausgaben für das Arbeitsfeld sol-

²⁷ Neben diesen Entwicklungen hinsichtlich der kommunalen Buchführungspraktiken werden ebenfalls Prozesse der Privatisierung bzw. des Outsourcings die Grundlagen der buchhalterischen Erfassung der kommunalen Ausgaben beeinflussen (vgl. u.a. Boessenecker/Trube/Wohlfahrt 2000).

len alle Geldströme bündeln, die neben den durch die Kommunen/Kreise getätigten Ausgaben aufgebracht wurden. Zu denken ist dabei etwa an Mitgliedsbeiträge oder Spenden sowie an Stiftungsgelder, Kirchensteuermittel oder an Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt – sofern diese für die Offene Kinder- und Jugendarbeit eines freien Trägers eingesetzt worden sind. Die durchaus monetär zu bewertenden Arbeitsleistungen der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind dabei grundsätzlich nicht zu berücksichtigen.

Es ist zu vermuten, dass die Datenfundamente für diese vielfach erstmalig formulierte Nachfrage nach den Eigenmitteln der freien Träger für die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine gesicherte und exakt zu bestimmende Antwort nicht überall ermöglichen werden. Daher sollen die Geldbeträge – zumindest nach der Frageformulierung für die erste Erhebung – geschätzt werden. Dennoch wird die Addition der kommunalen Ausgaben für die Einrichtungen sowie einrichtungsübergreifenden Arbeitsformen in öffentlicher oder freier Trägerschaft und der Schätzungen zu den Eigenmitteln der freien Träger evtl. nicht hundert Prozent der Ausgaben für die Offene Kinder- und Jugendarbeit abbilden können. Dies liegt in der einschränkenden Festlegung zum Begriff »freier Träger« begründet.

- **Freie Träger:** Für die Strukturdaten-Erhebung wurde aufgrund pragmatischer Überlegungen hinsichtlich der freien Träger, für die Daten erhoben werden sollen, eine einschränkende Festlegung getroffen. Bei den Angaben über die Eigenmittel, die Angebote oder das Personal der freien Träger sollen nur diejenigen Organisationen berücksichtigt werden, die Haushaltsmittel der Kommune bzw. des Kreises erhalten haben. Damit wird gewährleistet, dass der Beobachtungsgegenstand »freie Träger« in den einzelnen Fragezusammenhängen konstant bleibt, d.h. sich die Menge der freien Träger – als Bezugspunkt zur Beantwortung unterschiedlicher Fragen – nicht ändert. Dieser Vorteil ist allerdings an den Nachteil geknüpft, dass mit dieser Beschränkung evtl. nicht alle Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit im landesweiten Berichtswesen Berücksichtigung finden. So werden die Eigenmittel, die Angebote, das Personal oder die Ehrenamtlichen derjenigen Organisationen nicht erfasst, die zwar der örtlichen Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zuzurechnen sind, aber keine öffentlichen Mittel über die Jugendämter erhalten. Für eine landesweite Erhebung der Strukturdaten erscheint diese bewusste Zulassung eines »blinden Flecks« durchaus angebracht; die Berichtswesen auf kommunaler bzw. Kreisebene sollten in diesem Zusammenhang allerdings detaillierter erheben, um die lokalen bzw. regionalen Gegebenheiten umfassend darstellen zu können.

- **Ehrenamtliche:** Innerhalb der Beobachtungsdimension »Personal« wird auch die Gesamtzahl der Ehrenamtlichen erfragt.²⁸ Die Verwendung des Terminus »Ehrenamt« weist auf ein schillerndes, facettenreiches und begrifflich nur unzureichend zu fassendes Phänomen, das heute eine Beschreibung des intendierten Verständnisses unumgänglich macht (vgl. u.a. Rauschenbach 2001). Diese Beschreibung erfolgt in dem Erläuterungsbogen, indem versucht wird, eine dem Mainstream der Fachdebatte zum Ehrenamt angeglichenen Definition des Ehrenamts zugrundezulegen (vgl. u.a. Beher/Liebig/Rauschenbach 2000; Gaskin/Smith/Paulwitz 1996), die mit Beispielen aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf das spezifische Arbeitsfeld zugeschnitten ist. Nach diesem Verständnis, sind alle die als Ehrenamtliche zu verstehen, die ihre Arbeitskraft und -zeit freiwillig und ohne Gehalt oder Lohn regelmäßig – etwa als BetreuerIn bei Ferienmaßnahmen, als Aufsichtsperson bei Diskos oder als HelferIn zum Getränkeverkauf hinter der Theke – zur Verfügung stellen. Auch wenn diese Personen oftmals ein kleines, eher symbolisches Entgelt und/oder eine Aufwandsentschädigung erhalten, sind sie als Ehrenamtliche zu zählen. Dabei ist von Wichtigkeit, dass ihre Tätigkeiten gewissermaßen in direkter, unmittelbarer Weise für die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor Ort erbracht werden. Dies bedeutet: Ehrenamtliche der freien Träger, die ausschließlich in anderen Arbeitsfeldern (etwa der Jugendsozialarbeit) oder als Funktionäre (z.B. als Vorstandsmitglied) tätig sind, sollen mit dieser Abfrage keine Berücksichtigung finden.
- **BesucherInnen:** Nach der Grundsatzentscheidung, Quantitäten zu der Nutzung der Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und einige wenige Strukturdaten zu den NutzerInnen abzufragen, stellte sich die Frage, in welcher Art und Weise dies erfolgen kann, ohne sich zu sehr in den Bereich der groben Schätzung und Spekulation zu begeben. Vor diesem perspektivischen Hintergrund wird – einer eher konstruierten Differenz folgend – für die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (hier: die Häuser und die Abenteuerspielplätze) der »Normalbetrieb« der sich regelmäßig wiederholenden Angebote von den »Veranstaltungen« unterschieden, die nicht regelmäßig stattfinden und/oder für eine besonders große, unübersichtliche Besuchermenge organisiert werden. Während für den Normalbetrieb der Einrichtungen Angaben zu den *BesucherInnen* erfragt werden, kann für die Veranstaltungen ausschließlich die Gesamtzahl der *Besuche* angegeben werden. Während also für den Normalbetrieb vorausgesetzt wird, dass die

28 Es wird der Begriff »Ehrenamt« verwendet, obwohl heute – nach Befunden des sogenannten Freiwilligen-survey – die Mehrheit der freiwillig, ehrenamtlich und/oder bürgerschaftlich engagierten Menschen für ihr eigenes Engagement den Begriff der »Freiwilligenarbeit« präferiert (vgl. Rosenblatt 2000). Im Kontext dieser Befragung gewinnen allerdings weniger die Selbstbeschreibungen der freiwillig bzw. ehrenamtlich Tätigen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an Wichtigkeit, sondern die Zuschreibungen derer, die für das Ausfüllen der kommunalen bzw. des landesweiten Berichtswesen(s) zuständig sind. Hier scheint der Begriff »Ehrenamt« der gebräuchlichste und eindeutigste zu sein.

(nur jeweils einmal für den Berichtszeitraum zu zählenden) BesucherInnen bekannt sind, können für die Veranstaltungen »nur« Angaben über die Besuche gemacht werden, für die durchaus ein und die gleiche Person mehrfach gezählt werden können. Mit anderen Worten: Zu dem Normalbetrieb der Einrichtungen sind somit Informationen zu den NutzerInnen zu erfahren, für den Bereich der Veranstaltungen wird ausschließlich die Quantität der Nutzung erfragt.

Darüber hinaus werden für den Normalbetrieb zwei Arten von BesucherInnen unterschieden: Einerseits gibt es die regelmäßig anwesenden Kinder und Jugendlichen, die den MitarbeiterInnen gut bekannt sind und in einigen Fällen als StammbesucherInnen bezeichnet werden. Andererseits nutzen auch unregelmäßig anwesende Kinder- und Jugendliche die Angebote der Häuser und Abenteuerspielplätze. Während für beide Gruppen die Anzahl angegeben werden kann, sind weitergehende Fragen (zum Migrationshintergrund, zum Alter und Geschlecht) nur für die regelmäßig anwesenden BesucherInnen zu beantworten.

Die getroffenen Festlegungen zum Fragekomplex »BesucherInnen« erscheinen konstruiert und erfordern von den Ausfüllenden ein Sich-Einlassen auf eher analytische Kriterien und Differenzen. Die Erfahrungen der Jugendämter, deren Berichtswesen mit ähnlichen Begriffen und Unterscheidungen operieren, deuten allerdings darauf hin, dass ein solches Vorgehen möglich und sinnvoll ist.

7 Empfehlung zum Einsatz des Erhebungsinstruments

Nach den Kapiteln, die sowohl auf die praktischen wie fachlichen Rahmenbedingungen der Entwicklungsarbeit als auch auf das Erhebungsinstrument und das Konzept des Berichtswesens einführend eingegangen sind, sollen nun einige Empfehlungen zum Einsatz formuliert werden. Diese verstehen sich als Ergänzung zu den von der Arbeitsgruppe zum landesweiten Wirksamkeitsdialog vorgeschlagenen Maßnahmen zur Weiterführung der »Erprobungsphase«, die an anderer Stelle nachzulesen sein werden.²⁹

In den folgenden Unterkapiteln werden zunächst zwei Aspekte besprochen, die einerseits einen zentralen »Charakterzug« des entwickelten Fragebogens betreffen und andererseits

²⁹ Bezüglich der Umsetzung der ersten Befragung der Jugendämter ist geplant, den Rücklauf der Fragebögen bis 30.06.2002 anzusetzen, um anschließend bis zum 30.09.2002 die statistische Auswertung der Fragebögen und bis zum 31.10.2002 die schriftliche Präsentation sowie fachliche Interpretation der ersten Befunde vornehmen zu können.

auf zu erwartende Problemkomplexe der ersten Befragung in diesem Jahr zielen. Entsprechend wird zuerst auf die Weiterentwicklung des Instruments (Kap. 7.1) und die Aussagekraft der Befunde der ersten Erhebung (Kap. 7.2) eingegangen. Anschließend werden drei Vorschläge in knapper Form formuliert, die alle in unterschiedlicher Art und Weise zu einer stetigen Verbesserung des Erhebungsinstruments und damit zu einer Erhöhung der Qualität, der Aussagekraft sowie der Akzeptanz des Berichtswesens zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beitragen können. Empfohlen werden die Implementierung einer Zuverlässigkeitsprüfung im Rahmen der ersten Erhebungswelle (Kap. 7.3), eine Nutzung der Option sogenannter »Sondererhebungen« (Kap. 7.4) und die Durchführung einer Fachkonferenz zur (Meta)Diskussion über das Erhebungskonzept und das -instrument (Kap. 7.5). Damit werden drei Vorschläge unterbreitet, die jeweils mit unterschiedlichen zeitlichen Perspektiven umzusetzen wären: Während die Zuverlässigkeitsprüfung kurzfristig anzugehen wäre, beziehen sich die Sondererhebungen (hinsichtlich eines möglichen Startzeitpunktes) auf einen eher mittelfristigen und die Fachkonferenz auf einen eher langfristigen zeitlichen Horizont.³⁰

7.1 Die Weiterentwicklung des Instruments

Der zukünftige Einsatz des entwickelten Fragebogens und die Auswertung der Datenpools wird nicht nur in beschränkter Art und Weise Auskunft über die »Landschaft« der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen geben, sondern auch – sofern er, wie geplant, jährlich eingesetzt wird – Aussagen über einige Entwicklungslinien des Arbeitsfeldes treffen können. Damit diese zweite Funktion erreicht werden kann, müssen wesentliche Teile des Fragebogens von Erhebung zu Erhebung konstant bleiben. Dennoch sollte der Fragebogen – nach Auffassung der für die Entwicklung zuständigen Arbeitsgruppe – grundsätzlich nicht als starres, unveränderliches Instrument, sondern als ein weiter zu entwickelndes bzw. zu verbesserndes System von Fragen verstanden werden, das zunächst nicht die gesamte Landschaft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, sondern nur bestimmte Aspekte darzustellen vermag und das der Plausibilisierung, Interpretation und Analyse sowie die Berücksichtigung der Befunde anderer empirischer Anstrengungen bedarf.³¹ Das bedeutet mit Blick auf den Gedanken der Weiterentwicklung, dass

30 Mit dem Auftrag zur Durchführung und Auswertung der ersten landesweiten Strukturdatenerhebung zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit wurde die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik der Universität Dortmund ebenfalls beauftragt, eine Zuverlässigkeitsprüfung „in einem kleinen Maßstab“ durchzuführen. Es ist geplant, sechs Jugendämter (jeweils zwei große und kleine Jugendämter und zwei Kreisjugendämter) in diese Phase der erneuten Prüfung einzubeziehen.

31 Voraussetzung für die Realisierung dieses Verständnisses ist, dass auch nach der Erprobungsphase des Wirksamkeitsdialogs in Nordrhein-Westfalen die Zuständigkeit bzw. die Kompetenz für die Weiterentwicklung des Erhebungsinstruments eindeutig definiert sind.

- nach den getroffenen Festlegungen zur Dimension »Angebote« mit jeder Erhebung ein neuer Schwerpunkt aus der breiten Angebots-/Leistungspalette der OKJA abgefragt wird (vgl. die Ausführungen zum Stichwort »Weiterentwicklung« in Kap. 5);
- in jedem Jahr mitgeteilt wird, welcher Schwerpunkt aus der Dimension »Angebote« in welcher Form mit der nächsten Erhebung erfragt werden soll (vgl. Anlage 4);
- in einer ersten Befragung nicht nur auf kommunaler Ebene aggregierte Daten zur OKJA sondern auch »Reaktionen und Bewertungen« zum Fragebogen erhoben und ausgewertet werden (vgl. letzte Seite des Fragebogens, Anlage 2);
- eine ständige Überprüfung der gesetzten Definitionen stattfindet (für die Zwecke des Berichtswesens wurden u.a. die Begriffe »Einnahmen«, »freie Träger«, »regelmäßig anwesende Besucher«, »Ehrenamtliche«, »Veranstaltung« etc. definiert);
- eine permanente Prüfung und evtl. Ergänzung der (Antwort)Kategorien und Typen durchgeführt wird (vor allem auf der Grundlage der Befunde aus der sogenannten »qualitativen Säule« des Wirksamkeitsdialogs) und
- auf der Grundlage von Auswertungen verschiedener Jahrgänge entschieden wird, welche Bestandteile des Fragebogens weiterhin in einem jährlichen Turnus – und damit mittels einer Totalerhebung – abgefragt und welche Fragebogenteile – evtl. stichprobenartig und detaillierter mittels Sondererhebung – nicht mehr in die Grunddatenerhebung aufgenommen werden sollen.

7.2 Zur Aussagekraft der Befunde der ersten Erhebung

Nach den Vorstellungen des Landesjugendministeriums in Nordrhein-Westfalen erfolgt die erste Befragung zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. der erste Einsatz des entwickelten Erhebungsinstruments in der ersten Hälfte des Jahres und erfasst Daten des Jahres 2001. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle auskunftspflichtigen Jugendämter – trotz einer Vielfalt von möglichen Wissensquellen (vgl. Kap. 4 und Abb. 3) – über ein ausreichend großes Datenreservoir verfügen, um »aus dem Stand« alle Fragen empirisch fundiert und vollständig beantworten zu können. Aus diesem Grund ist eine möglichst lange Zeitspanne zwischen den Zeitpunkten der Fragebogenverschickung und Beginn der statistischen und fachlichen Auswertung vorgesehen. Es ist geplant, den Jugendämtern drei Monate Zeit für das Ausfüllen der Fragebögen bzw. für die Nacherhebungen der erforderlichen Daten zu geben.

Dennoch ist anzumerken, dass die Ansprüche an die Zuverlässigkeit bzw. die Qualität der Daten dieser ersten Erhebungswelle nicht allzu hoch angesetzt werden dürfen. Einerseits ist

zu vermuten, dass nicht alle Angaben von allen Jugendämtern in vollständiger Form gemacht werden können – also das Ziel Vollerhebung mit Blick auf einige Aussagekontexte nicht erreicht werden wird – und andererseits ist die Wahrscheinlichkeit recht groß, dass einige Angaben weniger auf fundierten Datenermittlungen als auf Schätzungen oder Hochrechnungen beruhen werden.

Diese vermuteten Schwächen der ersten Erhebung werden dabei nicht etwa auf den Unwillen der Auskunftgebenden zurückzuführen, sondern eher in der zeitlichen Anlage der Befragung zu suchen sein. Ein Großteil der VertreterInnen der Jugendämter bzw. der Einrichtungen werden – ohne das Erhebungsinstrument im Vorfeld zu kennen – aufgefordert, rückwirkend für das letzte Jahr Daten anzugeben. Da im Berichtsjahr 2001 weder die zu ermittelnden Variablen bzw. das geforderte Aufmerksamkeitsraster noch die konkreten Frageformulierungen und Antwortkategorien bekannt waren, wird gerade den Jugendämtern, die keine eigenen Berichtswesen entwickelt und eingesetzt haben, bei einigen Fragekomplexen nichts anderes übrig bleiben, als Schätzungen weiterzugeben. Gerade bei Jugendämtern oder bei Einrichtungen in freier Trägerschaft, die bislang auf eine kontinuierlich durchgeführte empirische Erfassung etwa von BesucherInnen oder Aktivitäten verzichtet haben, ist unter dem Gesichtspunkt der Zuverlässigkeit eine retrospektive Befragung nicht unproblematisch. Im Gegensatz dazu wird eine nachträgliche Ermittlung der Finanzfragen oder die Befragung zu der Personalsituation am 31.12.2001 weniger kompliziert sein, da davon auszugehen ist, dass einerseits die Kameralistik und andererseits die Personalstatistik bzw. -buchführung als Datenquellen für eine gezielte Recherche zur Verfügung stehen. Diese Anfangsprobleme werden mit dem Bekanntheitsgrad des Erhebungsinstruments und der Implementation der Beobachtungsdimensionen bzw. Frageformulierungen in die kommunalen Berichtswesen und Nachweispflichten behoben werden können, so dass von einer zuverlässigeren zweiten Erhebung im Jahr 2003 – mit dem Fokus auf das Berichtsjahr 2002 – ausgegangen werden kann.³²

Eine zuverlässige Erhebung auf Bundeslandebene, die auf eine relativ große Menge an Ausgangsdaten zurückgreift und dieses gewissermaßen zweifach komprimiert aufbereiten soll, kann nicht »von heute auf morgen« verordnet werden. Die Einführung eines Berichtswesens muss in einem ersten Schritt – der unbedingt die Präsentation und den Rückfluss der aufbereiteten Daten einschließt – auch zum Aufbau einer »Berichtskultur« bei den Jugendämtern und den Einrichtungen bzw. Fachkräften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beitragen.

32 Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen werden dem Fragebogen der ersten Erhebung bereits die Frageformulierungen zum variablen Teil der Beobachtungsdimension »Angebote« beigefügt, die in der zweiten Erhebung für das Berichtsjahr 2002 Bestandteil des Berichtswesens werden sollen (vgl. Anlage 4).

Ohne die Bereitschaft zu einer ehrlichen, detailgenauen und vollständigen Auskunft über die eigenen Strukturen kann kein funktionierendes Berichtswesen eine Basis erhalten.

7.3 Zuverlässigkeitsprüfung

Das entwickelte Erhebungsinstrument (der Fragebogen, die einleitenden Hinweise zum Verfahren und Konzept der Erhebung sowie der Erläuterungsbogen) ist einer Prüfung durch einen Pretest unterzogen worden. Dennoch ist nicht davon auszugehen, dass sich das Instrument sofort als perfekt erweist. Die Qualität der ermittelten Daten/Befunde wird nicht nur von dem Vorhandensein der – eben angesprochenen – »Berichtskultur« der Jugendämter, sondern auch von dem mehr oder weniger vorauszusetzenden Passungsverhältnis der kommunalen Strukturen und den Fragekonstruktionen und Definitionen des Erhebungsinstruments abhängig sein. Auf dieses Passungsverhältnis sollte von zwei Seiten hingearbeitet werden: Einerseits können die Jugendämter ihre eigenen Systeme des Berichtswesens bzw. Fachcontrollings so (um)gestalten, dass die Daten zur Beantwortung der landesweit eingesetzten Fragestellungen rechtzeitig und umfassend vorliegen. Andererseits könnte sich das Instrument der landesweiten Erhebung selbst verändern, um dem Passungsverhältnis gerade dort näher zu kommen, wo der Veränderungsbereitschaft der Jugendämter sachliche, rechtliche oder ideologische Hindernisse gegenüberstehen.

Um diesen Hindernissen nachzuspüren, wird im Rahmen der ersten Erhebungswelle eine sogenannte »Zuverlässigkeitsprüfung« bei ausgewählten Jugendämtern durch die Analysestelle empfohlen. Durch Experteninterviews mit den auskunftgebenden Fachkräften, die die Phasen und Verfahren der kommunalen Datenrecherche begleiten bzw. rekonstruieren, sollen die strukturellen Problembereiche und Schwachpunkte auf der Seite der auskunftgebenden Institution eruiert werden. Dadurch kann es nicht nur gelingen, zu einer Einschätzung der Zuverlässigkeit der Befragungsergebnisse der ersten Erhebungswelle zu gelangen, sondern es sind vor allem auch Hinweise zur Verbesserung des Erhebungsinstruments zu erhalten. Durch die Zuverlässigkeitsprüfungen im Kontext des ersten Einsatzes sollen also nicht nur exemplarisch das tatsächlich vorhandene Passungsverhältnis zwischen der landesweiten Befragung und den Datenressourcen der Jugendämter analysiert, sondern ebenso relevante Ansatzpunkte zur Veränderung des Instruments ermittelt werden. Insofern ergänzen die Zuverlässigkeitsprüfungen die Analysen, die auf dem letzten Abschnitt des Fragebogens basieren, in dem die Anmerkungen der Befragten zu Formulierungen, zu den Antwortkategorien, den Erläuterungen und Ähnlichem erbeten werden.

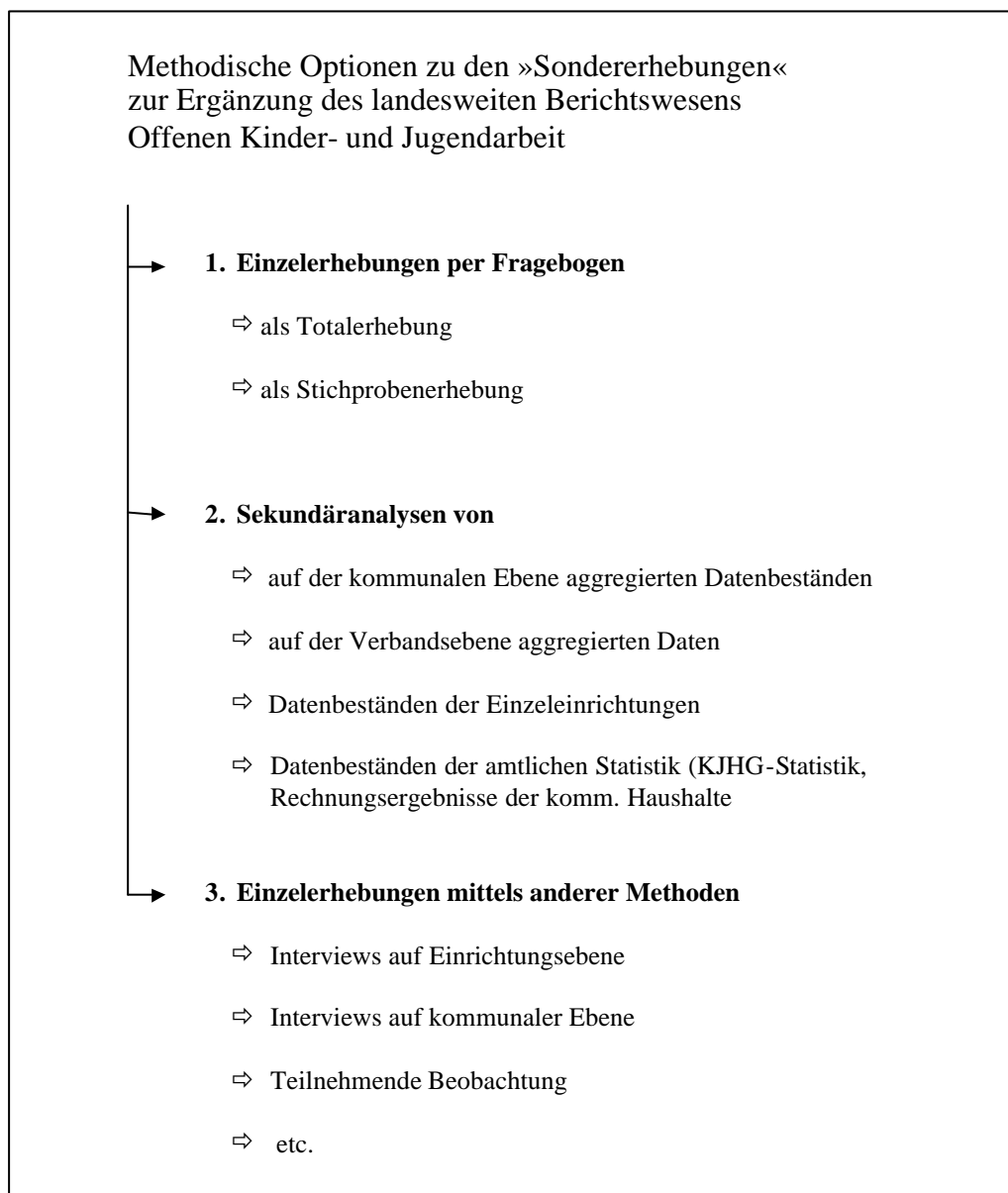
7.4 Sondererhebungen

Zur Ergänzung der jährlich durchgeführten Befragung zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden die sogenannten »Sondererhebungen« empfohlen. Einer in jährlichem Turnus und – für das Bundesland Nordrhein-Westfalen – als Totalerhebung stattfindenden Befragung der Jugendämter kann es nicht gelingen, alle für die Fachöffentlichkeit oder die Politik wichtigen Facetten des »anarchisch organisierten Arbeitsfeldes« (vgl. Sturzenhecker 2000 und Kap. 2.2) zu beleuchten. Die Beschränkungen, die die Entwicklung des Erhebungsinstruments und des -konzepts begleiten, machen Auswahlprozesse und Ausschluss-Entscheidungen unumgänglich. In diesem Zusammenhang kann etwa hingewiesen werden auf die Notwendigkeit

- der Berücksichtigung der unterschiedlichen Situationen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und vor allem der heterogenen Formen, Konzepte und Instrumente der Datenerhebung auf der Ebene der Kommunen und Kreise;
- der Entwicklung eines »praxistauglichen« – d.h. nicht zu umfangreichen und nutzerfreundlichen – Instruments;
- für ein wenig empirisch durchdrungenes Arbeitsfeld ein möglichst standardisiertes Erhebungsinstrument mit hauptsächlich geschlossenen Fragen zu entwickeln (vgl. die Ausführungen zum Stichwort »Kritische Prüfung« in Kap 5);
- der Vermittlung der verschiedenen (Erkenntnis)Interessen der an der Erhebung beteiligten Akteure (vgl. u.a. Abb. 4);
- der Berücksichtigung der besonderen Perspektive, die an eine landesweit durchgeführte Befragung gekoppelt ist (vgl. Kap. 1).

Die Berücksichtigung dieser Aspekte und weiterer beschränkender Faktoren führten zur Entwicklung eines Erhebungsinstruments, das längst nicht allen Wissensbedürfnissen Rechnung tragen kann (vgl. u.a. die Ausführungen zur Abb. 4). Es ist sogar zu vermuten, dass in Zukunft die Kenntnis einiger Grunddaten Bedürfnisse wecken bzw. Fragen provozieren wird, die detailgenauere Daten, differenziertere Fragestellungen und Antwortkategorien oder die Berücksichtigung bislang vernachlässigter Beobachtungsdimensionen – eben mehr Wissen zum Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – einfordern. Doch auch diese Forderungen werden sich mit den beschriebenen Beschränkungen auseinanderzusetzen haben. Daher wird vorgeschlagen, die jährlich und als Totalerhebung durchgeführte Befragung zu den Strukturdaten durch Sondererhebungen konzeptionell zu ergänzen. Der komplementäre Charakter dieser Option offenbart sich dabei nicht nur bezüglich den möglichen Inhalten (Beobachtungsdimensionen und Fragekomplexen) sondern auch bezüglich des methodischen Designs (vgl. Abb. 8).

Abb. 8: Methodenoption der Sondererhebungen



Insofern könnten sich nicht nur die jeweiligen Fragespektren des Grunddaten liefernden jährlichen Berichtswesens und der Sondererhebungen wechselseitig komplettieren, sondern es wäre ebenso möglich, die jeweiligen methodischen Anlagen so zu gestalten, dass eine gegenseitige Behebung der Schwächen im methodischen Arrangement stattfindet. So könnte etwa eine Stichprobenerhebung, für die die Auswahlkriterien und das erforderliche Datengrundfundament zur Auswahl auf der durch die jährliche Befragung ermittelten Grundgesamtheit basiert, das Verhältnis zwischen Erhebungsaufwand und Wissenszuwachs optimieren. Ebenso könnten beispielsweise Forschungsprojekte auf der Einrichtungsebene die eher grundsätzlich vorhandenen »blinden Flecken« der auf der Landesebene aggregierten Gesamtdaten – etwa zu den Ehrenamtlichen, den Kooperationsprojekten, den Problemkomple-

xen oder den Angebotsschwerpunkten – beseitigen und zur Plausibilisierung und Interpretation der Gesamtdaten des Landes beitragen.

7.5 Fachkonferenz zur (Meta)Diskussion über das Erhebungskonzept und das -instrument

Eine gelungene Implementierung des landesweiten Berichtswesens setzt – wie bereits an mehreren Stellen beschrieben – eine Reihe von Recherche- und Anpassungsprozessen auf der kommunalen bzw. Einrichtungsebene voraus. Nicht zuletzt aufgrund der Jährlichkeit der Abfrage wird das landesweit eingesetzte Berichtswesen für vielfältige Prozesse der Entwicklung bzw. der Modifikation von Datenerfassungssystemen unterhalb der Landesebene prägend sein. Gerade deshalb erscheint es – neben dem ständigen Feedback der analytischen Befunde und der permanenten kritischen Diskussion der Erhebungsergebnisse – nach einer gewissen Zeit der Erfahrung und Beobachtung notwendig, auch das landesweit eingesetzte Instrument und das Erhebungskonzept selbst zum Gegenstand einer Fachdiskussion zu machen. Diese Debatte sollte sowohl die Perspektiven der Auskunftgebenden (Jugendämter und Einrichtungen) und des Auftraggebers (Land Nordrhein-Westfalen) als auch der Wissenschaft sowie sonstiger beteiligter Akteure (z.B. Vereinigungen der freien Träger oder kommunale Spitzenverbände) und Experten berücksichtigen bzw. zusammenführen, die das Berichtswesen, dessen Kosten und Nutzen, Chancen und Probleme im Horizont der aktuellen Fachdebatten zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit diskutieren könnten.³³

Dieses Vorhaben ließe sich durch eine Fachkonferenz verwirklichen, die die gemachten – quantitativ und qualitativ zu erfassenden – Erfahrungen mit dem Berichtswesen rückschauend reflektieren und sich damit gewissermaßen der Metadiskussion über das Erhebungskonzept und das -instrument widmen würde. Da die Entwicklung und der Einsatz eines landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein weitgehend einmaliges Projekt darstellt, das evtl. ähnlich gelagerte Projekte in anderen Bundesländern mit Interesse verfolgen, könnte auch diese Konferenz ein Forum für eine bundesland-übergreifende und fachlich breit geführte (Meta)Debatte werden, die die fachliche Analyse der Grunddaten und evtl. der Sondererhebungen in idealer Weise ergänzt.

³³ Sollte in Zukunft nach der Erprobungsphase des Wirksamkeitsdialogs auch weiterhin eine Arbeitsgruppe auf Landesebene existieren, wäre dies auch ein Ort, um das Berichtswesen zu den Strukturdaten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fachlich zu begleiten. Dennoch ist abzusehen, dass dieses Gremium strukturell nicht in der Lage sein wird, die gerade beschriebenen Anforderungen in Hinblick auf die Prüfung des Instruments zu erfüllen.

Aus dieser Debatte bzw. dieser Konferenz könnten weitgehend empirisch fundierte und richtungsweisende Befunde für die Weiterentwicklung des Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit entspringen. Eine solche Konferenz könnte sinnvollerweise nach der zweiten Erhebungswelle und deren statistischer Auswertung stattfinden, da einerseits zu diesem Zeitpunkt der (eher operative) Aufwand der ersten Erhebung „verflogen“ und wieder Raum für (eher strategische) Vorhaben vorhanden sein sollte. Andererseits dürfte mit der Analyse der zweiten Erhebung ein genügend großer Daten- und Erfahrungshintergrund vorhanden sein, um auch das Instrument und das Konzept des Berichtswesens zum Diskussionsgegenstand zu machen.

Literatur

- Appel, M.: Pädagogische Arbeit im offenen Jugendbereich: Grundbegriffe, Handlungsmuster und Kernprobleme. In: *deutsche jugend* 11/2001, S. 469-475.
- Badelt, C.: Qualitätssicherung aus gesamtwirtschaftlicher und sozialpolitischer Perspektive. In: Maelicke, B. (Hrsg.): *Qualitätsmanagement in sozialen Betrieben und Unternehmen*. Baden-Baden 1996, S. 9-23.
- Beher, K./Liebig, R./Rauschenbach, Th.: *Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß*. Weinheim, München 2000.
- Berse, C.: Wirksamkeitsdialog Offene Kinder- und Jugendarbeit ... Einschätzung aus kommunaler Sicht. In: *Jugendhilfereport. Informationen aus dem Landesjugendamt Rheinland* 3/2000, S. 11.
- Beywl, W. u.a. (Hrsg.): *Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen*. Münster 2001.
- Boessenecker, K.H./Trube, A./Wohlfahrt, N. (Hrsg.): *Privatisierung im Sozialsektor. Rahmenbedingungen, Verlaufsformen und Probleme der Ausgliederung sozialer Dienste*. Münster 2000.
- Deinet, U.: Qualität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Merchel, J. (Hrsg.): *Qualität in der Jugendhilfe: Kriterien und Bewertungsmöglichkeiten*. Münster 1999, S. 78-94.
- Deinet, U.: Wirksamkeitsdialog. In: *Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Dokumentation des Workshops zum örtlichen Wirksamkeitsdialog und zu Wirkungsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (21.-22.3.2000)*. Münster 2000 (a), S. 27-34.
- Deinet, U.: Wirksamkeitsdialog Offene Kinder- und Jugendarbeit ... aus der Sicht der Moderation. In: *Jugendhilfereport. Informationen aus dem Landesjugendamt Rheinland* 3/2000 (b), S. 9-10.
- Deinet, U.: Wirksamkeitsdialog. Vom großen Rätsel zum Instrument der Qualitätssicherung. In: *Jugendhilfereport. Informationen aus dem Landesjugendamt Rheinland* 3/2000 (c), S. 4.
- Deinet, U./Nörber, M./Sturzenhecker, B.: *Kinder- und Jugendarbeit*. In: Schröer, W./Struck, N./Wolff, M. (Hrsg.): *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe*. Weinheim, München 2002, S. 693-713.
- Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): *Handbuch Offene Jugendarbeit*. Münster 2000 (3. Aufl.).
- Deutscher Bundestag (Hrsg.): *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Elfter Kinder- und Jugendbericht (Drucksache 14/8181 vom 04.02.2002)* Berlin 2002.
- Elsen, S./Lange, D./Wallimann, I. (Hrsg.): *Soziale Arbeit und Ökonomie*. Neuwied, Kriftel 2000.
- Finis Siegler, B.: *Ökonomik Sozialer Arbeit*. Freiburg i.B. 1997.
- Flösser, G.: Qualität. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): *Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik*. Neuwied, Kriftel 2001, S. 1462-1468.
- Flösser, G./Schmidt, M.: Professionelles Dienstleistungsmanagement durch Personalentwicklung. In: Müller, S. u.a. (Hrsg.): *Soziale Arbeit. Gesellschaftliche Bedingungen und professionelle Perspektiven*. Neuwied, Kriftel 2000, S. 303-313.
- Gaskin, K./Smith, J./Paulwitz, I. u.a.: *Ein neues bürgerschaftliches Europa. Eine Untersuchung zur Verbreitung und Rolle von Volunteering in zehn Ländern*. Freiburg 1996.

- Gilles, C./Buberl-Mensing, H.: Qualität in der Jugendarbeit gestalten. Konzeptentwicklung, Evaluation und Fachcontrolling. Köln 2001.
- Hafeneger, B./Schröder, A.: Jugendarbeit. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. Neuwied, Kriftel 2001, S. 840-850.
- Hoppe, H.-H.: Kritik der kausalwissenschaftlichen Sozialforschung. Untersuchungen zur Grundlegung von Soziologie und Ökonomie. Opladen 1983.
- Hubweber, N.: Offene Kinder- und Jugendarbeit in NRW. Entwicklungen Konzepte Angebote Daten. Expertise zum 5. Jugendbericht der Landesregierung NRW. Köln 1990.
- Hubweber, N.: Wirksamkeitsdialog Offene Kinder- und Jugendarbeit ... aus der Sicht der freien Träger. In: Jugendhilfereport. Informationen aus dem Landesjugendamt Rheinland 3/2000, S. 10-11.
- Klingenberg, J.: Vom Berichtswesen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu den Elementen eines praktikablen Wirksamkeitsdialoges in der Stadt Bochum. Ein Praxisbericht. In: Mitteilungen Landesjugendamt Westfalen-Lippe 141/1999, S. 47-64.
- Liebig, R.: Strukturveränderungen des Jugendamts. Kriterien für eine »gute« Organisation der öffentlichen Jugendhilfe. Weinheim, München 2001.
- Liebig, R./Struck, N.: Was kostet die Kinder- und Jugendhilfe? Die Ausgaben der öffentlichen Hand im Innen- und Außenvergleich. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 1. Analysen, Befunde und Perspektiven. Münster 2001, S. 33-50.
- Lüder, K.: Neues öffentliches Haushalts- und Rechnungswesen. Anforderungen, Konzept, Perspektiven. Berlin 2001.
- Lüders, C.: »Wirkungsdialog – ein Zauberwort zwischen fachlicher Erfordernis und politischen Zwängen«. In: Katholische Jugendarbeit des Erzbistums Köln (Hrsg.): »Wirkungsdialog« Zwischen fachlicher Erfordernis und politischen Zwängen. Dokumentation Jugendhilfeplanung 8. März 1999. Köln 1999, S. 9-25.
- Luhmann, N./Schorr, K.E.: Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In: Luhmann, N./Schorr, K.E. (Hrsg.): Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik. Frankfurt a.M. 1982, S. 11-40.
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW: Politik für Kinder und Jugendliche. Landesjugendplan NRW. Düsseldorf 1999 (a).
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit NRW: Kinder und Jugendliche an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Chancen, Risiken, Herausforderungen. 7. Kinder- und Jugendbericht der Landesregierung NRW. Düsseldorf 1999 (b).
- Münchmeier, R.: Was ist Offene Jugendarbeit? Eine Standortbestimmung. In: Deinet, U./Sturzenhecker, B. (Hrsg.): Handbuch Offene Jugendarbeit. Münster 2000, S. 13-23.
- Nullmeier, F.: Input, Output, Outcome, Effektivität und Effizienz. In: Bandemer, S. v. u.a. (Hrsg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. Opladen 1998, S. 314-322.
- Piel, K.: »... denn Qualität ist das beste Rezept«. In: Flösser, G./Otto, H.-U. (Hrsg.): Neue Steuerungsmodelle für die Jugendhilfe. Neuwied, Kriftel, Berlin 1996, S. 88-109.
- Pothmann, J./Thole, W.: Wachstum ins Ungewisse. Jugendarbeit im Spannungsfeld von öffentlicher Wahrnehmung und Empirie. In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 1. Analysen, Befunde und Perspektiven. Münster 2001, S. 73-96.
- Projektgruppe WANJA: Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Qualität sichern, entwickeln und verhandeln. Münster 2000.

- Projektgruppe WANJA: Wissenschaftliche Begleitung und Beratung im Modellversuch »Kommunaler Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendhilfe in NRW«. Unveröffentlichter Zwischenbericht. Siegen 2001.
- Rauschenbach, Th. u.a.: Dortmunder Jugendarbeitsstudie 2000. Evaluation der Kinder- und Jugendarbeit in Dortmund. Dortmund 2000.
- Rauschenbach, Th.: Ehrenamt. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik. Neuwied, Kriftel 2001, S. 344-360.
- Rauschenbach, Th./Schilling, M.: Datenreport – ein Weg in die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe? In: Rauschenbach, Th./Schilling, M. (Hrsg.): Kinder- und Jugendhilfereport 1. Analysen, Befunde und Perspektiven. Münster 2001, S. 7-12.
- Reiss, H.-C.: Evaluation und Controlling. In: Merchel, J. (Hrsg.): Qualität in der Jugendhilfe: Kriterien und Bewertungsmöglichkeiten. Münster 1999, S. 396-410.
- Richter, W.: Controlling und Berichtswesen. In: Bandemer, S. v. u.a. (Hrsg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. Opladen 1998, S. 347-356.
- Schäfer, K.: Aufgaben und Ziele des Wirksamkeitsdialogs. In: Beywl, W. u.a. (Hrsg.): Evaluation im Alltag. Jugendverbände untersuchen ihre Wirkungen. Münster 2001, S. 36-41.
- Schilling, M.: Welche Bedingungen muß ein interkommunal vergleichendes Berichtswesen der offenen Kinder- und Jugendarbeit erfüllen? In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Dokumentation des Workshops zum örtlichen Wirksamkeitsdialog und zu Wirkungsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (21.-22.3.2000). Münster 2000, S. 17-26.
- Schuhmann, M.: Wirksamkeitsdialog und Qualitätsentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Projekt WANJA). In: Deutsche Jugend 7-8/1998, S. 328-343.
- Schumann, M.: Selbstevaluation in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Offene Jugendarbeit, Heft 4, 2001, S. 3-6.
- Spiegel, H. v.: Perspektiven der Selbstevaluation. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Evaluation der sozialpädagogischen Praxis (QS-Materialien zur Qualitätssicherung 11). Bonn 1997, S. 32-49.
- Stöbe, S.: Output-Steuerung des Verwaltungshandelns. In: Bandemer, S.v. u.a. (Hrsg.): Handbuch zur Verwaltungsreform. Opladen 1998, S. 323-332.
- Stötzel, A.: Rahmen-Gestaltung und konzeptionelle Orientierung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsch jugend 11/2001, S. 476-480.
- Sturzenhecker, B.: Grenzen von Planung in der Offenen Jugendarbeit. In: Spiegel, H.v. (Hrsg.): Jugendarbeit mit Erfolg. Arbeitshilfen und Erfahrungsberichte zur Qualitätsentwicklung und Selbstevaluation. Münster 2000, S. 159-174.
- Thole, W.: Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung. Weinheim, München 2000.
- Trödel, M.: Selbstevaluation der JugendpflegerInnen des Kreises Gütersloh. In: Offene Jugendarbeit, Heft 4, 2001, S. 13-21.
- Volz, F. R.: Professionelle Standards in der Sozialen Arbeit zwischen Ökonomisierung und Moralisierung. Ethische Aspekte. In: rundbrief gilde soziale arbeit 1/1996, S. 24-34.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abb. 1: Das Frage- bzw. Aussagespektrum des Berichtswesens zur OKJA.....	14
Abb. 2: Die Zusammensetzung der Arbeitsgruppe	17
Abb. 3: Informationsquellen der Kommunen zur OKJA	19
Abb. 4: Zur Arbeitsweise der Arbeitsgruppe	20
Abb. 5: Zeitstruktur und Entwicklungsphasen.....	21
Abb. 6: Die Ablaufstruktur des Berichtswesens	24
Abb. 7: Die Beobachtungsdimensionen des landesweiten Berichtswesens	29
Abb. 8: Methodenoption der Sondererhebungen.....	40
Tab. 1: Die Phasen der Entwicklung des Erhebungsinstruments.....	18
Tab. 2: Das Angebotsspektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	28

Anhang

Anlage 1: Das Deckblatt und die »Einführenden Hinweise«

Fragebogen
zu den
Strukturdaten der
Offenen Kinder- und Jugendarbeit
in Nordrhein-Westfalen

Den ausgefüllten Fragebogen
schicken Sie bitte bis zum 30.06.2002 an

Universität Dortmund
Fachbereich 12
Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik
Vogelpothsweg 78
44227 Dortmund

Einführende Hinweise

1. Dieser Fragebogen geht an alle Jugendämter in Nordrhein-Westfalen und erfragt Strukturdaten zu dem Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es werden keine Daten zu einzelnen Einrichtungen oder Veranstaltungen erhoben, sondern ausschließlich solche, die auf der Ebene der Gebietskörperschaften aggregiert worden sind und Gesamtaussagen über die jeweilige Situation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit „vor Ort“ erlauben.
2. Ziel dieses Berichtswesens ist es, durch die Erfassung von Strukturdaten die „Landschaft“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – die im Folgenden mit dem Kürzel „OKJA“ bezeichnet wird – für Nordrhein-Westfalen darzustellen. Aus diesem Grund werden aggregierte Daten zu Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft, zum „Normalbetrieb“ und zu allen außergewöhnlichen Veranstaltungen, zu den Ausgaben, dem Personal und den BesucherInnen nachgefragt. Aus der gemeinsamen Auswertung der einzelnen Fragebögen soll sich ein Gesamtbild der OKJA in Nordrhein-Westfalen ergeben.
3. Es ist geplant, den Fragebogen jährlich einzusetzen und auszuwerten. Der Großteil der Fragen wird – auch um Entwicklungen und Strukturveränderungen der OKJA nachzeichnen zu können – jedes Jahr beibehalten, während andere Fragen (z.B. zu einzelnen Schwerpunkten der OKJA) von Erhebung zu Erhebung variiert werden (vgl. dazu die *„Hinweise zur Abfrage des variablen Schwerpunktes zu den Angeboten im nächsten Jahr“* auf der letzten Seite dieses Bogens).
4. Der vorliegende Fragebogen des landesweiten Berichtswesens stellt das Ergebnis einer gemeinsamen Entwicklungsarbeit zwischen Wissenschaftlern und ExpertInnen aus der Jugendamts-Praxis dar und wurde vor dem Einsatz einem (Pre)Test unterzogen. Die konkreten Frageformulierungen und Antwortkategorien wurden unter Berücksichtigung vorhandener Instrumente auf kommunaler Ebene entwickelt und können z.T. als Vorschlag für eigene Erhebungen der Jugendämter genutzt werden – auch um die Qualität und Zuverlässigkeit der landesweit erhobenen Daten zu optimieren.
5. Die Daten aus den Kommunen/Kreisen werden nicht anonymisiert erhoben, da einerseits die Auswertung der Fragebögen u.a. Strukturdaten der Gebietskörperschaften (z.B. die Einwohnerzahl) berücksichtigen soll und andererseits in Einzelfällen Rückfragen der auswertenden Stelle ermöglicht werden sollen. Die

Darstellung der Befunde wird allerdings keine Rückführung von Einzelergebnissen auf die befragten Kommunen/Kreise zulassen.

- Bei den Frageformulierungen, den einleitenden Textpassagen und den Antwortkategorien wurde versucht, ein Höchstmaß an Eindeutigkeit und Klarheit zu erreichen. Dennoch ist davon auszugehen, dass aufgrund der Komplexität des Arbeitsfeldes der OKJA und aufgrund der Unterschiedlichkeit der OKJA-Strukturen „vor Ort“ einige Definitionen, Begrifflichkeiten und Kategorisierungen nicht ohne Erläuterungen verständlich sind. Daher ist diesem Fragebogen ein Erläuterungsteil beigefügt, dessen Gliederung sich an den umrandeten Buchstaben auf dem rechten Blattrand orientiert (vgl. dazu die Anlage *„Erläuterungen zum Fragebogen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen“*).

Bitte nutzen Sie unbedingt diesen Erläuterungsteil.

- Es dürfen grundsätzlich keine Frageformulierungen oder Antwortkategorien verändert werden – ansonsten können die Antworten nicht in die landesweite Auswertung einbezogen werden. Falls eine Frage nicht in der geforderten Form beantwortet werden kann, nutzen Sie bitte das Kürzel „k.A.“ für „keine Antwort möglich“.
- Falls Sie zu einzelnen Fragen oder Antwortvorgaben hilfreiche Anmerkungen haben, bitten wir Sie, diese auf dem letzten Blatt dieses Fragebogens zu notieren.
- Falls die Erläuterungen zu einzelnen Fragen bzw. den Antwortkategorien nicht ausreichen, haben Sie die Möglichkeit, sich bei der die Fragebögen auswertenden Stelle weitere Informationen einzuholen. Diese ist über

Fax:	0231 / 755 - 5559	oder
E-mail:	rliebig@fb12.uni-dortmund.de	zu erreichen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Anlage 2: Der Fragebogen

1. AnsprechpartnerIn

Die ser Fragebogen wird ausgefüllt für das Jugendamt

Jugendamt einer Stadt Kreisjugendamt Jugendamt einer kreisangehörigen Gemeinde/Stadt

Die ser Fragebogen wird ausgefüllt von Herrn/Frau

Name Vorname

Die Telefonnummer der ausfüllenden Person lautet: /

Die E-mail-Adresse der ausfüllenden Person lautet:

Die Telefonnummer der Telefonzentrale lautet: /

A

2. Grunddaten der Gebietskörperschaft

Am 31.12.2001 hatte die Stadt/die Gemeinde/der Kreis laut Einwohnermelde data bei Einwohner.

Da von waren EinwohnerInnen im Alter zwischen 6 und einschließlich 26 Jahren.

Auf dem Gebiet der Stadt/der Gemeinde/des Kreises leben Einwohner pro km².

B

3. Ausgaben zum Aufgabenbereich der OKJA

Bitte beachten Sie bei der Angabe der Ausgaben, dass die Addition von Einzelposten die angegebene Gesamtsumme ergeben muss.

Die Summe aller Bruttoausgaben (Rechnungsergebnisse) des öffentlichen Trägers (Kommune bzw. Kreis) für Einrichtungen und einrichtungsübergreifende Formen der OKJA beliefen sich im Jahr 2001 ...

	... in freier Trägerschaft auf in öffentlicher Trägerschaft auf ...
insgesamt	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
da von entfielen auf ...		
Investitionsausg.	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
Betriebsausgaben	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR

Von den Gesamtausgaben des öffentlichen Trägers entfielen auf ...

Häuser	<input type="text"/> %
Spielmobile	<input type="text"/> %
Abenteuerspielplätze	<input type="text"/> %
Einrichtungsübergreif. Formen der OKJA	<input type="text"/> %
Sonstiges	<input type="text"/> %
Summe	1 0 0 %

C

D

E

4. Einnahmen zum Aufgabenbereich der OKJA

Die Einnahmen aus dem Landesjugendplan NRW für die OKJA betragen für das Jahr 2001 ...

insgesamt EUR

Da von entfielen auf die verschiedenen Aktivitäten in ...

	... freier Trägerschaft für	... öffentlicher Trägerschaft für
Häuser	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
Spielmobile	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
Abenteuerspielpl.	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
Einrichtungsübergreif. Formen der OKJA	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR
Sonstiges	<input type="text"/> EUR	<input type="text"/> EUR

Die Arbeit im Aufgabenfeld der OKJA wird so wohl durch Mittel der „öffentlichen Hand“ als auch der freien Träger ermöglicht.

Die Summe aller Eigenmittel der freien Träger **ohne Berücksichtigung der ehrenamtlicher brachten Arbeitsleistung** wird für das Jahr 2001 geschätzt auf

ca. EUR

F

G

E

5. Angebote der OKJA

Von allen Einrichtungen der OKJA (Häuser, Spielmobile, Abenteuer spielplätze) be fanden sich am 31.12.2001 ins gesamt ...
(Bitte die absolute Anzahl eintragen)

H Einr. in freier Trägerschaft Einr. in öffentl. Trägerschaft

da von sind:

Häuser

da von sind:

Häuser

Spielmobile

Spielmobile

Die Anzahl der Einsatzstunden der Spielmobile/des Spielmobils betrug im Jahr 2001 ins gesamt Stunden

E Zuden einrichtungs übergreifenden Formen der OKJA (Kooperationen mehrerer Einrichtungen; stadtteilübergreifende Angebote) lassen sich folgende Angaben machen (Bitte die absolute Anzahl eintragen):

- I** • Es haben im Jahr 2001 Projekte (z.B. Turniere, Aktionswochen, Kooperationen mit Schulen etc.) als Angebote für Kinder/Jugendliche stattgefunden.
- Es wurden im Jahr 2001 Events/große Veranstaltungen (z.B. Konzerte) als Kooperationsprojekte mehrerer Einrichtungen bzw. als stadtteilübergreifende Angebote durchgeführt.

Mit Blick auf den „Offenen Be reich“ in einem engeren Sinne – der in Häusern etwa als „Offener Treff“ oder „Jugendcafé“ bezeichnet wird – gilt für **alle** diese Einrichtungen (in freier und öffentlicher Trägerschaft): Die im Jahr 2001 regelmäßigen Öffnungszeiten der Einrichtungen betragen für ...
(Bitte geben Sie die absolute Anzahl der Einrichtungen)

Häuser

Abenteuer spielplätze

unter 11 Std. pro Wo.

11-20 Std. pro Woche

21-30 Std. pro Woche

31-40 Std. pro Woche

über 40 Std. pro Wo.

Die Anzahl der Einrichtungen, die regelmäßig am Wochenende (Samstag und/oder Sonntag) geöffnet haben betrug im Jahr 2001 ... (Bitte geben Sie die absolute Anzahl der Einrichtungen an)

Häuser

Abenteuer spielplätze

Gibt es MitarbeiterInnen der aufsuchenden Jugendarbeit (z.B. Streetworker) im Rahmen der OKJA? (Bitte ankreuzen)

ja nein

Zu einrichtungs übergreifenden Formen der OKJA sind im Jahr 2001 vor allem die folgenden Angebote zu zählen (Bitte geben Sie die drei aufwendigsten bzw. größten Projekte/Events an.):

1.

2.

3.

Für die Häuser der OKJA (in öffentlicher und freier Trägerschaft) gilt für das Jahr 2001 (Bitte die absolute Anzahl eintragen):

Einrichtungen bieten regelmäßige Gruppenangebote nur für **Mädchen** an.

Einrichtungen bieten regelmäßige Gruppenangebote nur für **Jungen** an.

Einrichtungen verfügen über Räume, die nur für **Mädchen** offen stehen.

Einrichtungen verfügen über Räume, die nur für **Jungen** offen stehen.

Einrichtungen bieten (zeitlich begrenzte) Kurse/Projekte nur für **Mädchen** an.

Einrichtungen bieten (zeitlich begrenzte) Kurse/Projekte nur für **Jungen** an.

Einrichtungen öffnen zu bestimmten Zeiten nur für **Mädchen**.

Einrichtungen öffnen zu bestimmten Zeiten nur für **Jungen**.

Angebots-Aspekt für die Erhebung 2001

6. Personal der OKJA

Die Personalstruktur in der OKJA setzt sich i.d.R. aus einer Vielzahl von unterschiedlichen Formen der Mitarbeit zusammen. Grundsätzlich werden hier **hauptberuflich** und **nicht-hauptberuflich** tätige MitarbeiterInnen der OKJA unterschieden. MitarbeiterInnen in technischen oder hauswirtschaftlichen Bereichen sowie im Sekretariatsbereich sollen nicht gezählt werden. Die Anzahl der MitarbeiterInnen in den einzelnen Kategorien sind in absoluten Zahlen anzugeben. Hierbei gilt als Stichtag der **31.12.2001**. Es sind also diejenigen MitarbeiterInnen zu zählen, die an diesem Stichtag beruflich tätig waren. Ehrenamtlich Tätige sind an dieser Stelle nicht zu berücksichtigen.

Die Anzahl der hauptberuflich **und** nicht-hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen am **31.12.2001**:

	Freie Träger		Öffentlicher Träger	
	Anzahl	da von weiblich (Anzahl)	Anzahl	da von weiblich (Anzahl)
Hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Nicht-hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
MitarbeiterInnen, die nicht in Deutschland geboren sind	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

J

Umfang und Einsatzort der Beschäftigung der **hauptberuflich** tätigen MitarbeiterInnen am **31.12.2001**:

	Freie Träger		Öffentlicher Träger	
	Anzahl	da von weiblich (Anzahl)	Anzahl	da von weiblich (Anzahl)
Vollzeitbeschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Teilzeit über/bis einschließlich 19,25 h/Woche beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Teilzeit unter 19,25 h/Woche beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
In Häusern beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
In Spielmobilen beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Auf Abenteuerspielplätzen beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Als Streetworker/in der aufsuchenden Jgd. arb. beschäftigt	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

E

Ausbildung der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen am **31.12.2001** (höchster Abschluss):

	Freie Träger	Öffentlicher Träger
Dipl.-Soz.päd./SozialarbeiterIn (FH)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
ErzieherIn	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Diplom-PädagogIn (Uni)	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Anderer Hochschulabschluss	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Sonstige soziale/(religions-)pädagogische Ausbildung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Andere Berufsausbildung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
(Noch) kein Ausbildungsabschluss	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Anzahl der hauptberuflich tätigen MitarbeiterInnen mit zusätzlicher zertifizierter Qualifikation am 31.12.2001 :	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Die Gesamtzahl der Ehrenamtlichen, die im Jahr 2001 die OKJA in Häusern, Spielmobilen, Abenteuerspielplätzen in freier und öffentlicher Trägerschaft oder sonstigen einrichtungsübergreifenden Formen ermöglichen, beträgt

ca. Personen.

K

L

7. BesucherInnen der OKJA

Um Daten zu den Kindern und Jugendlichen zu erhalten, die die verschiedenen Angebote/Formen der OKJA nutzen, soll hier einerseits die Anzahl der **BesucherInnen** und andererseits die Anzahl der **Besuche** abgefragt werden. Zusätzlich soll hier unterscheiden werden zwischen dem „**Normalbetrieb**“ der Einrichtungen (hier: Häuser und Abenteuerspielplätze), dem die sich regelmäßig wie derholenden Angebote zuzurechnen sind, und den „**Veranstaltungen**“, die nicht regelmäßig stattfinden und/oder für eine besonders große, übersichtliche Besuchermenge organisiert werden (z.B. Events, Konzerte).

Den „**Normalbetrieb**“ der Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft nutzen im Jahr 2001

M ca. **regelmäßig anwesende** (Stamm) BesucherInnen,

N davon mit Migrationshintergrund ca. BesucherInnen.

Den „**Normalbetrieb**“ der Einrichtungen in freier und öffentlicher Trägerschaft nutzen im Jahr 2001

ca. (übrige) zu meist **unregelmäßig** anwesende BesucherInnen.

Von den **regelmäßig** anwesenden BesucherInnen im „**Normalbetrieb**“ der Einrichtungen sind

% 06 bis 11 Jahre alt und davon % weiblich.

% 12 bis 14 Jahre alt und davon % weiblich.

% 15 bis 17 Jahre alt und davon % weiblich.

% 18 bis 21 Jahre alt und davon % weiblich.

% 22 bis 26 Jahre alt und davon % weiblich.

1 0 0 %

Bei den nicht regelmäßig stattfindenden und/oder für eine besonders große, übersichtliche Besuchermenge organisierten „**Veranstaltungen**“ ist im Jahr 2001 von einer Gesamtzahl von

ca. **Besuchen** auszugehen.

8. Anmerkungen zum Fragebogen

Die Frageformulierungen und die Antwortvorgaben dieses Fragebogens sind so gestaltet worden, dass möglichst das breite Spektrum der Angebote, Veranstaltungen, Einrichtungen und Aktivitäten der OKJA in Nordrhein-Westfalen vollständig erfasst werden kann. Ist dieser Anspruch eingehalten?

Liegen Ihnen Daten zur OKJA im Bereich Ihrer Gebietskörperschaft vor, die in diesem Fragebogen nicht nachgefragt wurden, die allerdings wichtige Grund- bzw. Strukturdaten der OKJA darstellen?

Nein Ja, eine Erfassung muß te zusätzlich die folgenden (Struktur) Daten zur OKJA berücksichtigen (*Bitte geben Sie die drei wichtigsten - in diesem Fragebogen nicht erfragten - Strukturdaten an, wobei Sie mit dem wichtigsten beginnen*):

1.

2.

3.

Zu diesem Fragebogen, zu einzelnen Formulierungen, Antwortkategorien oder Erläuterungen ist anzumerken, dass

Anlage 3: Erläuterungen zum Fragebogen

Erläuterungen zum Fragebogen des landesweiten Berichtswesens zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen

Der Fragebogen kann ohne die Erläuterungen nicht zuverlässig ausgefüllt werden. Insofern ist es unbedingt notwendig, die Anmerkungen, Hinweise und Illustrationen in diesem Anhang zu beachten. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die Definitionen (etwa für die Begriffe „freie Träger“, „BesucherInnen“, „Ehrenamtliche“ oder „Eigenmittel der freien Träger“), die sich weniger als Wiedergabe des wissenschaftlichen Mainstreams, sondern eher als pragmatische Festlegungen für den Zweck eines landesweiten Berichtswesens verstehen. Die Erläuterungen sind aufgrund der am rechten Rand angebrachten eingerahmten Buchstaben den entsprechenden Stellen des Fragebogens zuzuordnen.

Erläuterungen zum Fragebogen

Für die **Kreisjugendämter** sind drei Punkte zu beachten:

1. Die Daten, die von den Jugendämtern der Kreise erhoben werden, sollen sich auf alle Einrichtungen und Angebote der OKJA beziehen, die innerhalb des Kreisgebietes im Berichtszeitraum vorhanden waren *und* nicht zu dem Gebiet der kreisangehörigen Jugendämter gehören, welche separat befragt werden.
2. Entsprechend sollen auch die Einwohner im Gebiet von kreisangehörigen Jugendämtern bei den Angaben der Kreisjugendämter nicht berücksichtigt werden.
3. Die Haushaltsmittel für die OKJA, die von kreisangehörigen Gemeinden ohne eigenes Jugendamt erbracht werden, sind den Haushaltsmitteln des Kreises hinzuzurechnen und erhöhen die „Bruttoausgaben des öffentlichen Trägers“ für die OKJA – sie sind nicht als Eigenmittel von freien Trägern zu verstehen. Entsprechend sind die Ausgaben des Kreises für Einrichtungen auf dem Gebiet dieser kreisangehörigen Gemeinden als Ausgaben in öffentlicher Trägerschaft anzugeben.

A

Die Abfrage der EinwohnerInnendichte erfolgt mittels einer Kennziffer – **EinwohnerInnen pro km²**. Für den Fall, dass die Anzahl der EinwohnerInnen pro Hektar (ha) bekannt ist, muss die Kennziffer auf dieser Basis mit dem Faktor 100 multipliziert werden. Beispiel: 3,4 EinwohnerInnen pro ha entsprechen 340 EinwohnerInnen pro km².

B

Abgefragt werden die „**Bruttoausgaben**“ für die OKJA. Dies bedeutet, dass z.B. die Ausgaben auf der Grundlage von erhaltenen Zahlungen anderer Ebenen und haushaltstechnische Verrechnungen berücksichtigt werden. Es sind sämtliche Haushaltsmittel für die OKJA aufzuführen – sowohl Ausgaben für den Betrieb als auch für Investitionen oder Bauunterhaltung. Hierbei ist zu beachten,

C

1. dass ausschließlich Ausgaben für den Bereich der OKJA angegeben werden; beispielsweise sollen Ausgaben für Bau und Unterhaltung von Kinderspielplätzen (in Differenz zu Abenteuerspielplätzen) nicht erfasst werden;
2. dass die Kosten für Einrichtungen, die freien Trägern zur Verfügung gestellt werden (z.B. über Nutzungsverträge) hier einzubeziehen sind und
3. dass beabsichtigt ist, *alle* Ausgaben zu erfassen, die für die OKJA in dem Rechnungsjahr angefallen sind. Dies bedeutet, dass auch dort, wo das kommunale Rechnungswesen bislang keine internen Verrechnungen (etwa für Mietkosten der Häuser der Offenen Tür, für Reinigungspersonal oder für Gemeinkosten der Querschnittsämtler) vorschreibt, so weit wie möglich die der OKJA zurechenbaren Ausgaben (anteile) berücksichtigt werden sollen.

Bei den Angaben zu den „**freien Trägern**“ sind in diesem Fragebogen durchgängig und ausschließlich diejenigen freien Träger einzubeziehen, die Haushaltsmittel der Kommune/des Kreises für die OKJA erhalten – also nur diejenigen Vereine; Kirchengemeinden und ähnliche Zusammenschlüsse, die bei der Beantwortung der Frage nach den Ausgaben berücksichtigt worden sind.

D

Die breite Palette der Aktivitäten, der Angebots- bzw. Einrichtungsformen der OKJA soll – über alle Beobachtungsdimensionen hinweg – mittels einer einheitlichen Kategorisierung erfasst werden. Dabei sollen alle **Angebotsformen der OKJA** ins Blickfeld geraten, die als eine relativ kontinuierliche Arbeit ausgewiesen werden können. – Nicht erfasst werden sollen eigenständige, (in einem Zeitraum von zwei Jahren) einmalig stattfindende oder sehr kurzfristig (spontan) angelegte Angebote.

E

Für die den Fragebogen strukturierende Typologisierung der Angebotsformen sind auf der ersten Operationalisierungs-Ebene die folgenden Fragen ausschlaggebend: „Wo finden die Angebote statt?“ und „Auf welchen Veranstalter sind die Angebote zurückzuführen?“

Es sind grundsätzlich vier Formen der OKJA zu unterscheiden (Häuser, Spielmobile, Abenteuerspielplätze und einrichtungsübergreifende Formen), die in der folgenden Weise definiert werden. Grundsätzlich gilt: Bilden ein Haus und ein Abenteuerspielplatz eine Einheit, sind sie dennoch als zwei „Einrichtungen“ zu behandeln.

<i>Kategorie</i>	<i>In diese Kategorie fallen alle Angebote, ...</i>
Häuser	... die entweder innerhalb der einzelnen Häuser der OKJA stattfinden oder von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Hauses veranlasst werden.
Spielmobile	... die von Spielmobilen ausgehen – gleich ob diese über das ganze Jahr oder nur über Wochen im Einsatz sind.
Abenteuerspielplätze	... die auf pädagogisch betreuten Abenteuerspielplätzen stattfinden oder von diesen alleine bzw. in Federführung als Veranstaltungen/Projekte außerhalb des Spielplatzes veranlasst werden.
Einrichtungsübergreifende Formen der OKJA	... die entweder 1. von mehreren Einrichtungen/Trägern der OKJA in Kooperation oder 2. als aufsuchende Jugendarbeit (z.B. Streetwork) oder 3. von einer überlokal handelnden Institution stadtteilübergreifend angelegt sind (z.B. Jugendpfleger, die übergreifend arbeiten).

In diesem Fragebogen werden nicht immer alle Daten für die unterschiedenen vier Formen der OKJA abgefragt. Die drei Formen Häuser, Spielmobile und Abenteuerspielplätze werden dabei zusammenfassend als „Einrichtungen“ bezeichnet.

Die **Einnahmen aus dem Landesjugendplan** umfassen Förderungen aus den Schwerpunkten (vgl. Einzelförderrichtlinien des Landes):

F

1. Offene Formen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit; Angebote der Spielplatzarbeit (II.1);
2. Angebote am Nachmittag für Kinder im schulpflichtigen Alter... (IV.1) und
3. Angebote zur Prävention und Hilfe für Kinder in Konfliktsituationen und Notlagen ... (V.1).

Als **Eigenmittel** der freien Träger sind hier alle *Geldströme* zu verstehen, die der OKJA in freier Trägerschaft zufließen *und* letztlich nicht aus dem öffentlichen Haushalt der Kommune/des Kreises stammen. Dabei kann es sich etwa um Mitgliedsbeiträge eines Vereins, um Spenden, Stiftungsgelder oder um Kirchensteuermittel aber auch etwa um Zuwendungen aus dem Jugendplan des Bundes handeln – sofern diese finanziellen Mittel für die OKJA eingesetzt worden sind.

G

Unter „**regelmäßigen Öffnungszeiten im Offenen Bereich**“ einer Einrichtung sollen die Öffnungszeiten verstanden werden, die am häufigsten in dem beobachteten Jahreszeitraum anzutreffen waren. Es ist hier von Öffnungszeiten und nicht von Angebotszeiten die Rede, da beispielsweise vermieden werden soll, dass Zeiten, in denen zwei Angebote parallel stattfinden, in doppelter Weise berücksichtigt werden.

H

Bei der Abfrage nach der **Anzahl der Projekte** im Rahmen der Kategorie „einrichtungsübergreifende Formen der OKJA“ sind keine Ferienmaßnahmen zu berücksichtigen.

I

Als „**nicht-hauptberuflich Tätige**“ sind MitarbeiterInnen anzugeben, die neben- oder freiberuflich tätig sind oder als Honorarkräfte, als Zivildienstleistende, als PraktikantInnen im Anerkennungsjahr oder als MitarbeiterInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) in der OKJA tätig sind. Dabei ist zu berücksichtigen:

J

1. Unter „nebenberuflich Tätige“ werden MitarbeiterInnen verstanden, deren berufliche Tätigkeit einen anderen Schwerpunkt aufweist, die jedoch neben ihrem Beruf in der OKJA tätig sind und entsprechend entlohnt werden (keine ehrenamtlichen Tätigkeiten), z.B. Lehrer, die in ihrer Gemeinde an dem Betrieb einer KOT beteiligt sind.
2. Honorarkräfte (z.B. Studenten) sind nur dann zu berücksichtigen, wenn sie zusammenhängend mindestens 3 Monate im Jahr und mindestens 5 Stunden pro Woche beschäftigt waren und zum angegebenen Stichtag unter Vertrag standen.

Die OKJA der freien und öffentlichen Träger wird sowohl durch die Tätigkeit von beruflich arbeitenden MitarbeiterInnen als auch durch **Ehrenamtliche** ermöglicht. Für diese Erfassung soll gelten: Ehrenamtliche stellen Ihre Arbeitskraft und -zeit freiwillig und ohne Gehalt oder Lohn zur Verfügung – sie erhalten allerdings oftmals ein kleines, symbolisches Entgelt und/oder eine Ausgabenentschädigung. Sie engagieren sich *regelmäßig* – z.B. als BetreuerInnen bei Ferienmaßnahmen, als Aufsichtspersonen bei Diskos oder verkaufen Getränke hinter der Theke eines „Offenen Treffs“.

K

Es sollen ausschließlich die Personen gezählt werden, die unmittelbar „vor Ort“ tätig sind. D.h. Ehrenamtliche, die bei einem Träger der OKJA in anderen Arbeitsbereichen (z.B. in der Jugendsozialarbeit) oder als Funktionär (z.B. als Mitglied des Vorstands) tätig sind, werden an dieser Stelle nicht berücksichtigt.

Unter **zusätzlicher Qualifikation** sind solche (Weiter-)Bildungsmaßnahmen zu verstehen, die regelmäßig über einen längeren Zeitraum von mindestens einem Jahr besucht und mit einem Zertifikat abgeschlossen wurden. Dies kann etwa eine Zusatzausbildung im therapeutischen oder im musisch-kreativen Bereich sein. Ebenso fallen darunter etwa Ausbildungen im Bereich Organisationsentwicklung, Supervision oder Sozialmanagement.

L

Im „**Normalbetrieb**“ von Häusern und Abenteuerspielplätzen lassen sich zwei Gruppen von BesucherInnen unterscheiden:

M

1. Einerseits kommen BesucherInnen, die den „Normalbetrieb“ in Häusern und Abenteuerspielplätzen regelmäßig nutzen. Diese werden häufig als „Stammbesucher“ bezeichnet. Diese Gruppe der BesucherInnen ist den MitarbeiterInnen der Einrichtungen gut bekannt, so dass von diesen nicht nur die Anzahl angegeben, sondern auch eine Kategorisierung nach Alter und Geschlecht vorgenommen werden kann. Diese Abfrage ist nicht als Stichtagsbefragung angelegt, sondern soll die Situation in dem Berichtsjahr darstellen, wobei hier unbedingt zu beachten ist, dass hier nicht die Summe der Besuche, sondern die Anzahl der Personen wichtig ist, d.h. jede/r (Stamm)BesucherIn nur einmal gezählt werden darf.
2. Andererseits nutzen den „Normalbetrieb“ von Häusern und Abenteuerspielplätzen auch unregelmäßig erscheinende BesucherInnen, die den MitarbeiterInnen der Einrichtungen in der Regel nicht näher bekannt sind, deren Anzahl im Berichtsjahr sich allerdings bestimmen lässt. Auch hier ist die Anzahl der (nur jeweils einmalig zu zählenden) Personen anzugeben.

Unter BesucherInnen mit **Migrationshintergrund** werden alle Kinder und Jugendlichen verstanden, die aus Zuwandererfamilien sowohl nichtdeutscher Herkunft (Arbeitsemigranten/Flüchtlinge) als auch deutscher Herkunft (Aussiedler) stammen. Entscheidend ist hier, dass die Elterngeneration zugewandert ist.

N

Anlage 4: Hinweise zur Abfrage im nächsten Jahr

Hinweise zur Abfrage des variablen Schwerpunktes zu den Angeboten im nächsten Jahr

Da das Vorhaben, Daten zu dem gesamten Spektrum der Angebote/Maßnahmen/Projekte in einem jährlichen Turnus erheben zu wollen, den Umfang dieser Befragung sprengen würde, ist ein anderer Weg eingeschlagen worden: Es soll jedes Jahr ein anderer Angebots-Aspekt in die Befragung aufgenommen werden, so dass sich in sukzessiver Weise und in einem längeren Zeitraum ein Bild der Angebote/Maßnahmen/Projekte erstellen lässt. Damit die Erhebung zu diesem variablen Teil des Fragebogens bei der zweiten Erhebung zuverlässig erfolgen kann, soll bereits bei dieser Befragung auf den Schwerpunkt der nächsten verwiesen werden. Mit anderen Worten: Werden in dem vorliegenden Fragebogen Daten zu den „geschlechtsspezifischen Angeboten“ (für das Berichtsjahr 2001) abgefragt, sollen für das Jahr 2002 Angaben zu den „besonderen Angeboten für Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien“ erhoben werden. Nachfolgend ist dargestellt, in welcher Form (mit welcher Frageformulierung) diese Abfrage erfolgen soll.

In Häusern der OKJA ist die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien (Zuwandererfamilien) als besonderer Punkt schriftlich im Konzept der Einrichtung - evtl. auch zum Stichwort inter- oder multikulturelle Kinder- und Jugendarbeit - verankert. (Bitte die Anzahl der Häuser eintragen).

In Häusern der OKJA werden gezielt und regelmäßig Angebote bereitgestellt, in denen Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien (Zuwandererfamilien) „unter sich“ sein können. (Bitte die Anzahl der Häuser eintragen).

Durch welche besonderen pädagogischen Maßnahmen/Handlungen wird in den Häusern der OKJA versucht, gemeinsame Angebote für Kinder und Jugendliche aus Migrantenfamilien und aus länger ansässigen Familien bereitzustellen bzw. zu ermöglichen?

(Bitte beschreiben Sie kurz die drei am häufigsten vorzufindenden pädagogischen Maßnahmen/Handlungen, wobei Sie mit dem am häufigsten genannten beginnen):

1. _____
2. _____
3. _____

Erläuterung:

Darunter sind beispielsweise pädagogische Maßnahmen/Handlungen zu subsumieren, die etwa als „Feste mit nicht-deutschem oder nicht-christlichem Hintergrund“, als „Informationsveranstaltungen zu fremden Kulturen oder Religionen“ oder als „Projekte mit besonderem Bezug zum Stadtteil und integrativer Ausrichtung“ bezeichnet werden können.

X

X

Anlage 5: Übersicht zu den Erhebungstatbeständen

Beobachtungsdimension »Finanzen«

Erhebungstatbestände Differenzierung	werden erfaßt in/mittels				
	Euro	Prozent	Anzahl	Kate- gorien	Offener Frage
Ausgaben des öffentlichen Trägers					
Summe der Ausgaben (der öffentlichen Haushalte)	X				
für investive Ausgaben	X				
für laufende Ausgaben	X				
für Einrichtungen in freier Trägerschaft	X				
für Häuser		X			
für Spielmobile		X			
für Abenteuerspielplätze		X			
für einrichtungsübergreifende Formen der OKJA		X			
Einnahmen aus dem Landesjugendplan					
Summe der Einnahmen	X				
für Einrichtungen/Angebote in freier Trägerschaft	X				
für Einrichtungen/Angebote in öffentlicher Trägerschaft	X				
Eigenmittel der freien Träger					
Summe aller Eigenmittel der freien Träger	ca.				

Beobachtungsdimension »Angebote«

Erhebungstatbestände Differenzierung	werden erfaßt in/mittels				
	Euro	Prozent	Anzahl	Kate- gorien	Sonsti- gem
Einrichtungen					
Häuser, Abenteuerspielplätze, Spielmobile in freier Trägerschaft			X		
Häuser, Abenteuerspielplätze, Spielmobile in öffentlicher Trägerschaft			X		
Öffnungszeiten (Häuser, Abenteuerspielplätze)			X	X (5)	
Häuser, Abenteuerspielplätze mit regelmäßiger Wochenendöffnung			X		
Einsatzstunden der Spielmobile					Std.
Einrichtungübergreifende Formen der OKJA					
Projektangebote			X		
Events, große Veranstaltungen			X		
Art der einrichtungübergreifenden Angebote					offen
Streetworker					ja/nein
Geschlechtsspezifische Angebote (ausgewählter Erhebungstatbestand)					
Regelmäßige Gruppenangebote nur für Mädchen/Jungen			X		
Räume, die nur Mädchen/Jungen offenstehen			X		
Kurse/Projekte nur für Mädchen/Jungen			X		
Öffnungszeiten nur für Mädchen/Jungen			X		

Beobachtungsdimension »Personal«*

Erhebungstatbestände Differenzierung	werden erfaßt in/mittels				
	Euro	Prozent	Anzahl	Kate- gorien	Sonsti- gem
Anzahl MitarbeiterInnen					
Hauptberuflich tätige Mitarbeiter			X		Geschl.
davon mit befristetem Arbeitsvertrag			X		Geschl.
davon in subventioniertem Arbeitsverhältnis			X		Geschl.
davon mit Migrationshintergrund			X		Geschl.
Nicht-hauptberuflich tätige MitarbeiterInnen			X		
Hauptberuflich tätige Mitarbeiter					
Umfang der Arbeitszeit			X	X (3)	Geschl.
Arbeitsorte			X	X (4)	Geschl.
Ausbildung			X	X (7)	
Zusatzqualifikation			X		
Ehrenamtliche					
Anzahl der Ehrenamtlichen			ca.		

* Die Fragen zum Personal werden für die freien und öffentlichen Träger separat abgefragt.

Beobachtungsdimension »BesucherInnen«

Erhebungstatbestände	Differenzierung	werden erfaßt in/mittels				
		Euro	Prozent	Anzahl	Kate- gorien	Sonsti- gem
BesucherInnen						
Regelmäßige BesucherInnen des »Normalbetriebs« der Einrichtungen				ca.		
davon mit Migrationshintergrund			ca.			
Alter	}		X		X (5)	
Geschlecht			X		X (5)	
Unregelmäßige BesucherInnen des »Normalbetriebs« der Einrichtungen				ca.		
Summe der Besuche bei großen Veranstaltungen (ca.)						Besuche

Sonstiges

Erhebungstatbestände Differenzierung	werden erfaßt in/mittels				
	Euro	Prozent	Anzahl	Kate- gorien	Sonsti- gem
Grunddaten					
Einwohner			X		
davon im Alter von 6 bis unter 27 Jahren			X		
Einwohner pro km ²			X		
Perspektiven					
Mit dem Fragebogen nicht erhobene Tatbestände (Rangfolge)					offen
Anmerkungen zum Fragebogen					offen